

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonnirt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Insere
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N^o 286.

Donnerstag, den 23. (11.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1887 beginnt ein neues Abonnement auf das „Buk. Tagblatt.“ Auch in dem letzten Quartal hat unser Blatt sowohl in Bukarest als auch in der Provinz und im Auslande neue und weite Leserkreise gewonnen. Der stetig wachsende Erfolg unseres Blattes hat uns veranlaßt, das Format desselben zu vergrößern, wodurch wir in der Lage sind, jede einzelne Rubrik reicher zu gestalten. Eine besondere Aufmerksamkeit wenden wir dem Handelsbeile zu, in welchem nunmehr allwöchentlich sämtliche Wechselproteste aus Bukarest und der Provinz, sowie alle wichtigen handelsgerichtlichen Vorurtheile zur Veröffentlichung gelangen. Da das „Bukarest Tagblatt“ das verbreitetste und geleseinste Blatt in Rumänien ist, so empfiehlt sich dasselbe ganz besonders für Annoncen. Um Unterbrechungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Redaktion und Administration des „Buk. Tagblatt.“

Herr Cogalniceanu über die auswärtige Politik Rumäniens.

Bukarest 22. Dezember.

Dieser Tage verbreitete sich das Gerücht, daß Herr M. Cogalniceanu mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut werden würde. Nach einer anderen Version, soll derselbe dazu ausersehen sein, im Kabinet Bratianu das Portefeuille des Ministerium des Aeußern zu übernehmen. Diese Gerüchte haben die Redaktion der „Epeca“ veranlaßt, Herrn Cogalniceanu von einem ihrer Redakteure interviewen zu lassen. Herr Cogalniceanu erklärte demselben, daß er aus Gesundheitsrücksichten vorderhand nicht daran denke, in aktiver Weise an der Politik sich zu betheiligen und ließ sich sodann, durch die Fragen des betreffenden Redakteurs angeregt, in folgender Weise über die Situation Rumäniens gegenüber etwaigen Complicationen aus: Vor allem glaube ich nicht an den Krieg. Meiner Ansicht nach ist die Lage nicht so düster, wie man sie vielfach schildert. Wird also, wie ich bestimmt hoffe, der Friede nicht ge-

stört, so ist die Haltung Rumäniens klar umschrieben. Rumänien muß sich davor hüten, seine Nachbarn zu verstimmen und muß andererseits auf friedlichem Wege den ökonomischen Kampf fortsetzen. Aber wir müssen auch die Eventualität eines Krieges in Betracht ziehen und da ist es denn die Kardinalfrage, zu wissen, zwischen welchen Mächten der Zusammenstoß erfolgen wird.

Bricht ein Krieg zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn aus, so ist allerdings unsere Lage eine sehr delikate. Aber selbst wenn ich diesen extremen Fall annehme, sehe ich nicht ein, warum wir nicht eine abwartende Haltung beobachten sollen. Rumänien ist keineswegs jetzt schon gebunden. Ich glaube nicht daß unsere Regierung in irgend welche Verpflichtungen mit Hinblick auf eine kriegerische Aktion eingegangen sei. Es ist wahrscheinlich, daß unsere Regierung den Wunsch hegt, dem deutsch-österreichischen Bündnis in gleicher Eigenschaft wie Italien beizutreten. Aber ihr Wunsch scheint nicht in Erfüllung gegangen zu sein, so daß Rumänien die Entscheidung über seine Haltung nach freiem Ermessen treffen kann. Meines Erachtens ist der Augenblick noch nicht gekommen, um sich darüber auszusprechen und es wäre ein großer Fehler, dies zu thun, wie es einige Organe anrathen. Wenn ich an Stelle der Regierung wäre, so würde ich auf die Frage, welche Haltung Rumänien bei einem eventuellen Konflikt einnehmen würde, folgendes erwidern: Zuerst soll der Zusammenstoß erfolgen und dann werde ich antworten.

Man könnte allerdings darauf entgegenhalten: Was würden Sie thun, wenn ein mächtiger Nachbar beim Ausbruch des Konflikts von Ihnen kategorisch verlangt, ob Sie für oder gegen ihn sind? Aber die Antwort auf eine derartige Frage ist nicht schwer zu finden und sie würde folgendermaßen lauten: Ich sehe mit lebhaftem Bedauern, daß der Friede unter den europäischen

Mächten nicht aufrecht erhalten werden konnte. Was Rumänien betrifft, so will es sich keine Feinde schaffen, ist aber gezwungen, seinen als Feind zu betrachten, der unser Gebiet betritt. Geschieht dies, so werden wir uns zu vertheidigen wissen und zu jener Macht unsere Zuflucht nehmen, welche unsere Unabhängigkeit respektirt und an ihrer Seite gegen jene Macht Stellung nehmen, die unsere Gebietshoheit verletzt. Mit anderen Worten: Rumänien kann keine andere Haltung beobachten als die einer bemöhten Neutralität. Und um diese Neutralität aufrechterhalten zu können, müssen wir gerüstet sein, damit wir nicht von den Ereignissen überrascht werden.

Das Ende der Kandidatur des Prinzen von Koburg.

Die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg für den bulgarischen Thron existirt nicht mehr. Die officiösen Blätter in Wien und Berlin welche gestern noch himmelhoch jauchzten, sind heute „zu Tode betrübt“ und das politische Barometer zeigt wieder auf Sturm. Die Situation ist ebenso unerquicklich, wie dieselbe zur Zeit gewesen, als die Delegationen in Budapest sagten, ja es scheint sogar, daß sich die Gegensätze mittlerweile verschärft haben. Vor einigen Tagen begte man noch in allen politischen Kreisen die Hoffnung, daß die Kandidatur des Prinzen Ferdinand v. Koburg der Anfang einer friedlichen und erfreulichen Lösung der bulgarischen Frage wäre, doch leider hat sich die schöne Hoffnung nicht erfüllt. Rußland verhielt sich diesem Plane gegenüber so schroff, daß die Offizien in Wien und Berlin feierlich erklärten, der Gedanke, den jungen Prinz zu kandidiren sei weder in der österreichischen noch in der deutschen Residenzstadt entstanden und die bulgarische Deputation sei einzig und allein für denselben verantwortlich. Der junge Prinz hat wohl am wenigsten Grund zu bedauern, daß die bul-

Feuilleton des „Buk. Tagblatt.“

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(19. Fortsetzung.)

Zuerst wollte sie zurück in ihre Heimath, in das sonnenbeglänzte Athen, dann aber hatte sie ihren Wunsch geändert und sie hatte zu bleiben verlangt. Wie stets hatte Herr Kolotroni sich ihrem Willen gesüht und zwar diesmal um so lieber, da es zu seinen eigenen Plänen stimmte. In aller Eile hatte er für Phrosso ein passendes Asyl gefunden, eine elegante Villa, die in der Nähe des Englischen Gartens gelegen war. Seltsamerweise hatte sie es selber mit krampfhafter Festigkeit abgelehnt, ihren Lebensretter wieder zu sehen, um ihm für seine zärtliche Aufopferung zu danken. Sie schien alles vermeiden zu wollen, was sie an jene Nacht erinnern konnte, und es wäre vielleicht gefährlich gewesen, sich ihrem Willen in dieser Hinsicht zu widersetzen.

Kapitän Philippus bearriff, was sein Freund Kolotroni mit jenen Worten sagen wollte. Es sollte eine Entschuldigung sein für die brüste Laune der jungen Dame, die ihn so rücksichtslos verbannte, trotz der hingebungsvollen Ergebenheit die er ihr bewiesen hatte. Ein heftiges Wuth zog ihm das Herz zusammen, allein er senkte das Haupt und schwieg. Einige Augenblicke noch verbrachte er mit Kolotroni, dann verabschiedete er sich mit der Bitte um eine abermalige Begegnung.

Dieser sagte zu und beeilte sich dann, seinen Wagen zu besteigen, der ihn in das Palais der Prinzessin Theodora bringen sollte.

Er wußte es, daß sie ihn erwarten würde, denn sie durfte und konnte es nicht wagen, ihm die Stirn zu bieten, oder gar ihn abweisen zu lassen. Doch es war nur Furcht, die sie empfand und nur mit Groll und durch seine Drohungen gezwungen, würde sie ihn empfangen — denn vollständig erkorbes und erloschen war die Liebe, die sie einstmals für ihn empfunden hatte. Und selbst Phrosso haßte sie — dies holbe Kind, das doch niemals an ihr das Kleinste verbrochen hatte! — Es war ein Gefühl der unendlichen Bitterkeit, das ihn beherrschte, als er die breite und verschwenderisch ausgeschmückte Marmortreppe in dem Palais emporstieg. Er gab dem dienstthuenden, reich gallonirten Lakaien seine Karte und wartete alsdann in dem Vorsaal, bis man zu seinem Empfang bereit sein würde.

Prinzessin Theodora hatte gegen ihre Gewohnheit an jenem Morgen schon in den Frühstunden ihr Lager verlassen. Sie hatte eine schlechte Nacht verbracht und wirklich die Stunden gezählt, bis der Arzt erschien, den sie bitten ließ.

Es war der Professor Nau — eben jene medizinische Berühmtheit, der in vergangenen Zeiten ihrer Protektion seinen Weg verdankt hatte. Ihrem Befehl gehorchend, hatte er ihr eine Abschrift des Protokolls über den Sektionsbefund des Königs Maximilian II. gebracht und dazu einige medizinische Bücher, die ihr das Verständniß von solchen Dingen verleihen sollten. Nunmehr aber

war gerade das Gegenheil davon eingetreten und die Prinzessin, die im übrigen eine höchst geistvolle und hochgebildete Dame war, fühlte sich vollkommen abgelenkt und verwirrt. Wie sollte sie in diesem Labyrinth von gelehrten Auseinandersetzungen sich für den speziellen Fall zurecht finden, um den es ihr zu thun war! Und gerade darin mußte sie Klarheit haben, das war das Einzige, was ihr auf der Welt noch wichtig schien.

Als der Professor eintrat, reichte sie ihm ihre weiße, auffallend schöne und volle Hand, auf die der berühmte Mann respektvoll die Lippen drückte, nachdem er ihren Puls gefühlt hatte.

„Gehet ihr gesund?“ sagte er alsdann, ernstlich bemüht, in möglichst unbefangenen Ton zu reden.

Mit unanädiger Geberde zog die stolze Frau ihre Hand zurück.

„Ich will keine Komplimente, hören Sie es, Nau? Und auch keine Verubigungen, denn ich gehöre nicht zu derjenigen meeresartigen, die sich einwiegen und beschwichtigen lassen! Ich will den Dingen, die da kommen sollen, offen und furchtlos ins Antlitz sehen. Dort, sehen Sie, liegen die Berichte, die Sie mir gebracht haben, allein, von Eurem gelehrten Durcheinander verstehe ich leider nichts. So sagen Sie es mir lieber mit klaren und einfachen Worten — wenn Seine Majestät weiter gelebt hätte, so würde sich eine Geistesstörung bei ihm herausgebildet haben?“

(Fortsetzung folgt)

garische Krone an „ihm vorübergegangen“ ist. Unsomehr muß es aber im Interesse des Friedens beklagt werden, daß dieser Plan zunichte ward. Wir haben bereits ausgeführt, daß durch die Wahl des Prinzen Ferdinand zum Fürsten von Bulgarien nicht nur alle Schwierigkeiten, welche die momentane politische Lage bietet, überwunden worden wären, sondern daß diese Wahl auch für die Zukunft Garantien böte. Ein Koburg auf dem bulgarischen Throne würde dem in letzter Zeit schwer heimgefügten Lande Ruhe und Ordnung verbürgt haben und die Person des jungen Fürsten würde auch eine Gewähr dafür gewesen sein, daß der unberechtigte Einfluß Rußlands in Bulgarien für immer unmöglich gemacht worden wäre. Und dieses Ziel ist ja das Ideal der Herren Ralnohy und Tiska. Es scheint aber, daß beide Politiker jetzt die Wahrheit jene vielgelobte Bemerkung des Grafen Julius Androssy kennen lernen sollen, welche lautet: „Die bemerkenswerteste Eigenschaft des Ideals ist, daß man es nicht erreichen kann.“ Daß das Wiener Kabinett diese Kandidatur so rasch fallen ließ, geschah selbstverständlich nur Rußland zuliebe. In England und Italien, ja selbst in Deutschland brachte man dem Prinzen Ferdinand Sympathien entgegen, auch Frankreich schien nicht abgeneigt zu sein und doch hat der Wille des Kaisers von Rußland genügt, um alle Kombinationen der europäischen Staatsmänner über den Haufen zu werfen.

Man spricht davon, daß Czar Alexander III. in der letzten Zeit mehr als unberechenbar geworden wäre und heute ganz unzurechnungsfähig sei. Er soll seinen Adjutanten erschossen und seine Gemahlin beinahe erwürgt haben. Wir glauben nicht an diese Märchen, doch soviel ist gewiß und wir haben schon vor Monaten an dieser Stelle darüber gesprochen: Czar Alexander ist krank. Er ist nervös, launenhaft, herrschsüchtig und brutal, und es ist nicht unmöglich, daß er, wie einige seiner Ahnen geisteskrank wird. Heute allerdings scheint er es noch nicht zu sein, denn seine jüngste politische Aktion, die Annäherung an Deutschland, die er angebahnt und durchgeführt hat, so daß man heute schon von einer Entente Rußlands mit Deutschland, Frankreich und der Türkei spricht, zeigt von sehr viel politischer Klugheit. „Ist das Wahnsinn, so hat er doch Methode.“ Der „franke Czar“ hat die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg vereitelt und dadurch die Lösung der bulgarischen Frage neuerdings erschwert. Er hat aber auch — so scheint es wenigstens — die Geneigtheit Deutschlands gewonnen und nach den offiziellen Äußerungen der deutschen und der russischen Regierung haben Kaiser Wilhelm und Czar Alexander über die Köpfe der Diplomaten hinweg ein Bündniß geschlossen. Die Geneigtheit zwischen Berlin und St. Petersburg ist gewichen und Rußland und Deutschland gehen in der bulgarischen Frage Hand und Fuß. Wie sich dieses neueste „Verhältniß“ mit dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündniß in Einklang bringen läßt, vermögen wir nicht zu sagen.

Aus dem Parlamente.

Senatsitzung vom 21. Dezember.

Die Generaldebatte über den Adressentwurf wird fortgesetzt. Herr Marzescu wirft der Regierung vor, daß sie seit sechs Jahren her in allen Thronreden die Nothwendigkeit der Reform der Magistratur betone, ohne daß sie in dieser Zeit ernstlich an die Reform herantreten wäre. Der gegenwärtige Justizminister, sagt der Redner sogar, hat Aehnlichkeit mit Robespierre; denn auch dieser erklärte, die Gesetze existiren nur für die Republikaner. Redner kritisiert weiter in scharfer Weise den Modus, in welchem der Justizminister die Gesetze interpretirt und die Wichtigkeit, mit der Gesetze ausgearbeitet und promulgirt werden. Was das Kriegsministerium betrifft, meint Herr Marzescu, so müßte dieses vor Allem der Gerechtigkeit huldigen, wovon dasselbe jedoch weit entfernt sei, wie die Disziplinarstrafe beweise, welche der Kriegsminister dem Hauptmann Maorobiu auferlegt hatte, trotzdem derselbe vom Kriegsrathe freigesprochen worden war. Der frühere Kriegsminister General Falcovanu protestirt und ruft dem Redner zu, daß er die Disciplin in der Armee untergrabe und den Sclandal in dieselbe trage, wie ehemals in die Kirche. Herr Marzescu fährt in seiner Rede fort, wird aber vom Senatspräsidenten wegen der persönlichen Angriffe, die er sich erlaubt, zur Ordnung gerufen. Da die vom Redner verlangte Unterbrechung der Debatte vom Senat nicht zugegeben wird, so steigt derselbe von der Tribüne herab. Der Kultus- und Unterrichtsminister Herr Demeter Sturdza, vergleicht Herrn Marzescu mit einer außer Kurs

gesetzten Münze und meint, daß nicht er, sondern das Parlament berufen sei, die Handlungen der Regierung zu richten. Zwischen Herrn Bratianu und Herrn Marzescu habe sich die Nation schon längst ausgesprochen. Und was die Gefühle, welche die Regierung für Se. Majestät den König und den Thron hege, betreffe, so seien dieselben Sr. Majestät und dem Lande wohlbelannt. In Bezug auf die äußere Politik trachte die Regierung nur darnach, die besten Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten. Ein Beweis hierfür sei, daß die Regierung einen Handelsvertrag mit einer Macht abschloß, von der es hieß, daß sie ihr feindlich gesinnt wäre. Wenn im Vorjahre die angekündigten 600 Kilometer Eisenbahnlinien nicht ausgehauet wurden, so trage der Minister für öffentliche Arbeiten daran keine Schuld. Der vollständige Ausbau war rein unmöglich. Ueber die heilige Synode sagt der Redner, daß sie im Rechte sei, Reglements jeder Natur auszuarbeiten und zu erlassen, die sich auf die Kirche beziehen. Herr Sturdza schließt seine Rede mit der Versicherung, daß Herr Marzescu nicht der Mann sei, der die Armee über den Begriff von Vaterland und Disziplin belehren könne. Es ergreifen noch im Laufe der Debatte das Wort die Herren: Dem. Bratianu, Urechia und der Senatspräsident, Fürst Ghica. Die Debatte wird hierauf geschlossen und die Sitzung aufgehoben. — In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer wurden bloß einige Fragen von untergeordneter Bedeutung resolvirt.

Ausland.

Zum Gesandten untauglich zum Minister zu gut. Der Pariser „Radical“ schreibt in Bezug auf die Ernennung des Herrn Florens zum Minister des Aeußern: „Man weiß es, aber auch nicht, daß Herr Florens auf die Empfehlung des Herrn Jules Ferry hin zum Minister des Aeußern gewählt worden ist. Gewiß ist daß Herr Jules Ferry damit dem neuen Kabinett einen schlimmen Streich spielen wollte. Man erzählt, daß Herr Ferry als Minister des Aeußern, da Herr Florens von ihm die Gesandtschaft in Stockholm verlangte, einfach ablehute. — Unmöglich,“ sagte er todt zu Herrn Florens. Sie haben keine einzige der notwendigen Eigenschaften, um Diplomatie zu treiben.“ — Und diesen Mann, den Herr Ferry für unfähig gehalten hat, Frankreich in Schweden zu vertreten, diesen Mann, dem er die notwendigen Eigenschaften bekräftigt, Diplomatie zu treiben, diesen Mann hat Herr Ferry selbst an die Spitze unserer französischen Diplomaten stellen lassen!“ In der That sehr komisch, um nicht zu sagen, — verdächtig!

Eine Verwarnung an die Pforte. Die „Morning Post“ bringt einen inspirirten Artikel, in welchem die Pforte vor den Gefahren ihrer gegenwärtigen russophilen Orient-Politik gewarnt wird. Es sei die Zeit erschienen, unseren Bundesgenossen gegen die Fortsetzung einer Politik zu warnen, welche seitens Englands ein energisches unvernünftiges Vorgehen nöthig machen dürfe. Die Drohungen Rußlands mögen Befürzung in Konstantinopel hervorrufen, aber ein Vorgehen Englands dürfte weit wirkungsvoller und rascher der Türkei die Augen öffnen, um jene Gefahren zu erblicken, welche ihr gegenwärtiges Vorgehen für sie heraufbeschwört. England sei darauf vorbereitet, die traditionelle Politik der Aufrechterhaltung des türkischen Reiches fortzusetzen, könne jedoch angefaßt der ersten Lage im Oriente dem Sultan und dessen Räthen unter keinen Umständen gestatten, eine zweideutige Politik fortzusetzen, welche die bestehenden Schwierigkeiten nur vergrößern könne. Ein Zaudern der Türkei im gegenwärtigen Augenblicke würde die britische Regierung unbedingt zwingen, den Drohungen Rußlands durch Entschlüsse und Maßnahmen entgegenzuarbeiten, welche die Pforte rasch zur Einsicht bringen würden, daß ihre jetzige Politik höchst verderblich für ihre Interessen in Europa und Asien sei. Die Politik, welche die Türkei gegenwärtig verfolgt, läßt es für England gebieterisch erscheinen, die besten Mittel zum Schutze seiner Reichsinteressen ohne Rücksicht auf das Schicksal des ottomanischen Reiches zu erwägen.

Der türkische Kaufbars. Wie aus Sophia gemeldet wird, fühlt sich Gaddan Pascha in Bulgarien recht ungemüthlich. Seine Abberufung durch die Pforte dürfte dieser Tage erfolgen, wenigstens spricht man in politischen Kreisen davon. Die Bulgaren werden die Abberufung des zweiten Störenfrieds keineswegs beklagen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 22. Dezember.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 23. Dezember (11. Dezember) 1886. —

Röm. - Katholik.: Victoria. — Protestanten.: Ignatius. — Griechisch-orth.: Daniel.

(Witterungs-Bericht) vom 22. Dez. Mitteltemperaturen des Herrn Menz Obster, Viktorja-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 1,5, Früh 7 Uhr + 9,5 Mittags 12 Uhr + 8. Barometerstand 756. Himmel wenig bewölkt.

Ein hoher Gast. Die „Lupta“ meldet, daß Fürst Alexander von Battenberg anfangs Januar in Bularest eintreffen und hier als Gast des Königs verweilen wird. Uns scheint diese Nachricht sehr unwahrscheinlich zu sein.

Ministerrath. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Königs ein Ministerrath statt.

Der Ministerpräsident, Herr J. C. Bratianu empfing gestern Vormittags die Deputation, welche die Stadt Kalarafski entsendet hatte, um die Regierung zu bitten, in dem Projekte der Schiffbauverwaltung der Borcea einige Modifikationen im Interesse der Stadt vorzunehmen. Der Ministerpräsident versprach der Deputation, daß die Regierung alles anwenden werde, um die Kommunikation auf der Borcea zu erleichtern.

Der Unterrichtsminister, Herr Sturdza, reist in den nächsten Tagen nach Pest und Wien. Die Mission des Herrn Ministers ist eine rein handelspolitische.

Der rumänische Gesandte in London, Prinz John Ghica, dessen Erkrankung wir bereits gemeldet haben, wird zu einem längeren Aufenthalt nach Italien abreisen und in Folge dessen von seinem Posten zurücktreten.

Bei Sr. E. dem russischen Gesandten Nitrovo findet am ersten Weihnachtstage ein offizielles Diner statt.

Herr Cogalniceanu, der demnächst zur Herstellung seiner Gesundheit nach Wien abreisen wird, erhält von allen Seiten Zeichen tiefer Sympathien. Gestern hat sich Se. Majestät der König über das Bestehen des illustren Staatsmannes Bericht erstatten lassen. Nachmittags empfing derselbe den Besuch des Senatspräsidenten Prinzen Demeter Ghica. — Wie verlautet, wird der älteste Sohn des Herrn Cogalniceanu zum Sekretär bei der rumänischen Gesandtschaft in Petersburg ernannt werden.

Der Weihnachtsabend wird gleich wie im vorigen Jahr auch heuer bei dem Generalkapitänhauptmann von Schneider, Militär-Attache bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, in ganz intimen Kreise gefeiert werden.

Oberlieutenant Magheru begibt sich dieser Tage nach Berlin, um seine Stellung als Militärattache an der dortigen rumänischen Gesandtschaft anzutreten.

Für den erledigten Posten eines Generalsekretärs im Finanzministerium sind drei Kandidaten und zwar die Herren Siblean, Tudor Radulescu und Dobrescu in Aussicht genommen.

Der bulgarische Exregent Karawelom befindet sich seit einigen Tagen in Rußschul. Derselbe wird morgen Bularest passiren und sich über Jassy nach Rußland begeben.

Der neue Primar von Bularest entwickelt eine lobenswerthe Thätigkeit. So hat derselbe gestern sämtliche Markthallen der Residenz inspizirt, um sich persönlich davon zu überzeugen, ob auch die kommunalen Vorschriften eingehalten werden.

Die Mitglieder des Bukarester Sanitätsrathes haben vorgestern ihre sanitären Inspektionen in der Residenz in Begleitung von mehreren Communalagenten begonnen.

Drei neue Bischöfe. Der Kongreg, bestehend aus den Deputirten, Senatoren und den Mitgliedern der heiligen Synode tritt heute in der Deputirtenkammer zusammen, um die Wahl von drei Bischöfen für Rimnic, Huschi und Galaz vorzunehmen.

Kirchliches. Nächsten Samstag, als am heil. Weihnachtstage wird Se. Eminenz, Monsignore Paul J. Palma, lat. Erzbischof von Bularest in der kath. Domkirche, Strada Fontanei, um zehnhalb Uhr ein feierliches Pontifical-Hochamt abhalten. Am darauffolgenden Tage, Sonntag den 26. d., wird Hochderselbe ebendasselbe und zur selben Stunde von drei Jöglingen seines Priesterseminars die hl. Subdiaconats- und an andere drei die hl. Diakonats-Weihe ertheilen.

Ausweisungen. Wie verlautet, sollen aus Botofchani einige Juden, darunter ein Herr Spanier demnächst ausgewiesen werden.

Zum Baue des Justizpalastes. In Folge der Aliguirung der Calea Rahovei vor der Donna-Balaska Kirche wurde das Terrain, auf

welchem der Justizpalast erbaut werden soll, um ein Bedeutendes verkleinert, so daß der Plan des Neubaus nun alterirt erscheint. In Folge dessen hat der Justizminister die Spezialkommission zusammenberufen, um den Fall zu ihrer Kenntniß zu bringen und über die Mittel zu berathen, die angesichts dieses Umstandes ergriffen werden müßten. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt, da man noch den Versuch machen will, die Kommunalbehörde zu veranlassen, auf die Malignierung zurückzukommen, die sie angegeben hatte, als man sie wegen des auszuarbeitenden Projektes konsultirte. Wie Leichtfertigkeit der Municipalrath wieder einmal vorgegangen ist!

Lizitationen. Am 22. Dezember a. S. findet im Ministerium für öffentliche Arbeiten die Lizitation behufs Uebergabe der Mauerwerkarbeiten an der Eisenbahnbrücke über die Galomiza, Linie Tirgovesti-Bruciova statt. Der Werth der Arbeiten beträgt Francs 238 266.70. — Die Lizitation betreffend die Pflasterung der Strada Borzui in Galoz findet am 30. Dezember im Ministerium für öffentliche Arbeiten statt. Das Veris der Pflasterungskosten beläuft sich auf 171,394.20 Francs.

Behufs Contrahierung einer Anleihe von einigen Millionen Frs., sollen mehrere bulgarische Notabilitäten nach Bukarest gekommen sein.

Oester-ungar. Kasino. Wir machen unsere Leser und hauptsächlich unsere Leserinnen auf die heilige Annonce des Casino's aufmerksam, wonach die Gewinnstgegenstände zur Tombola längstens bis Freitag, die Spenden für die Armen aber bis Sonnabend eingeschickt werden müssen.

Der Gedankenleser Robert, dem das hiesige Publikum viele angenehme Stunden zu verdanken hat, verläßt heute Bukarest und begibt sich nach Jassy, woselbst er einige Seances veranstalten wird.

Raschtska-Saal. Die beliebte Possengesellschaft Grüne ist mit Erfolg bemüht, das Publikum nicht nur durch amüsantes, sondern auch abwechslungsreiches Programm in stets heiterer Laune zu erhalten. Während der kurzen Zeit ihres Hierseins, ist heute schon die sechste neue Possé angekündigt. Die „noble Soiree“, der „Böhm in China“, erwies sich gleich den früheren Stücken als besonders lustige Singspiele, denn die Anwesenden kamen aus dem Lachen gar nicht heraus. Die einzelnen Rollen werden „fesch und munter gespielt, und ganz famos interpretirt. Für morgen ist die Premiere „Die Volkstüchle oder Böhm Jud und Wiener“ angesetzt. Dies kleine Lebensbild hat ebenfalls Herr Grüne zum Verfasser, damit will gesagt sein, daß die Lachmuskeln des Publikums in heitere Thätigkeit versetzt sein werden. Fr. Joqueity wird Gounod's reizende Barcarole „Ditez, la jeune et belle, où voulez-vous aller?“ zum ersten Male zum Vortrage bringen, — die fische Sport-Hermine wird das neueste Reiterlied executiren (schade, daß man sie nicht als Jockey engagiren kann!) u. Fr. Mathilde, Fr. Olga, sowie das Duettistenpaar Chorini, werden gewiß auch ihr Möglichstes anbieten, um diesen Abend zu den genutzreichsten zu gestalten. Wenn aber der Saal gut besucht sein soll, so muß vor Allem für Ventilation gesorgt und die Gasflammen am Plafond angezündet werden, sonst müßte das Publikum, trotz der vortrefflichen Gesamtleistung der Gesellschaft, das Lokal meiden. Die Inhaber der anderen Vergnügungs-Etablissements trachten durch vortreffliche Ventilation den Besuch zu vergrößern, Frau Raschtska hingegen durch schlecht angebrachte Sparsamkeit denselben zu vermindern.

Da die Ziehung der Athenäumlose definitiv am 1. Januar 1887 stattfindet, ersucht das Bureau des Athenäum alle diejenigen Personen, welche den Verkauf von Loosen auf sich genommen haben, die Abrechnung bis spätestens 27. Dezember einzuschicken, ansonsten sie die ganze Summe der ihnen zum Verlaufe überlassenen Loose werden erlegen müssen.

Kalendermappe. Im Verlage der Buchdruckerei des Herrn Carl Göbl ist eine schön ausgestattete Kalendermappe für das Jahr 1887 zum Preise von Frs. 4 per Mappe erschienen, auf die wir alle Geschäftsbureaus aufmerksam machen.

Seltene Blüten. Herr Josef Raschtska Obergärtner bei der Fürstin Philipescu, Sosea Jiarului Nr. 13, übersendet uns vollkommen aufgebliche Hollarblüthen (*Syringa sinensis*) mit dem Hinweis, daß diese Art Hollarblüthen in Bukarest eine Seltenheit seien und allenfalls noch in Mogoşoi zu finden ist. Gleichzeitig schickt uns genannter Kunstgärtner einen grünen Zweig *Lonicera caprifolium*, sogenanntes Gaisblatt (je länger je lieber). Bekanntlich wirft dieser Pflanztrieb sein Laub sehr früh ab und gehört ein so kräftiger Johannistrieb desselben, wie er in diesem

Falle sich gezeigt hat, (ein Wurzelstöcklein ist sogar über zwei Meter lang) zu den größten Seltenheiten.

Bukarester Volksbewegung. Von Sonntag den 12. Dezember bis Samstag den 18. Dezember wurden in Bukarest 60 Knaben und 56 Mädchen geboren. Im gleichen Zeitraum starben 50 männliche und 47 weibliche Personen. An Rothlauf starben 5 Personen, an Scharlach 3, an Kroup 3, an Keuchhusten 3, an Typhus 3, an Lungenschwindsucht 12, an Darmentzündung 7, an Bronchitis 13, an Hinhautentzündung 5, an sonstigen Krankheiten 41.

Hohes Alter. Am 24. v. M. starb in der Kommune Ruginoa, Bezirk Sereth, Distrikt Succeava eine Frau Namens Zamfira Cojocariu in dem Alter von 120 Jahren.

Räuberbande in der Dobrudscha. In der ganzen Dobrudscha, hauptsächlich aber in den Bezirken Silistria und Mesidia, treibt seit einiger Zeit eine Horde ihr Unwesen, die durch ihr neugieriges räuberisches Treiben und Plündern der Schreck der ganzen Gegend ist. Bis an die Zähne bewaffnet, vollführen die Mitglieder dieser Bande ihre frechen Raubthaten, drohen den dort ansässigen Türken mit Tod, falls sie nicht auswandern, und haben es jetzt besonders auf die Steuer-einnehmer scharf abgesehen. An der Spitze dieser aus 20 Köpfen bestehenden frechen Gesellen steht ein oroff'r Jusnei.

Zur Bekämpfung der Diphtheritis. Die „Pharm. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß, während unsere Hygieniker noch immer in althergebrachter Weise der Cholera ihre Referenz machen, und sobald dieselbe europäischen Boden betrete, alle möglichen Vorsichtsmaßregeln anordnen, man der einheimischen Seuche, welche neuerdings fast gefährlicher als die Cholera haust, der Diphtherie, eine dem Anschein nach geringere Aufmerksamkeit schenkt. Was das gefährlichste bei diesen Seuchen ist und worauf die Behörden daher in erster Linie ihr Augenmerk lenken sollten, ist die Thatsache, daß die Kenntniß von der Unwirksamkeit unserer sogenannten „Desinfektionsmittel“ noch bei weitem nicht Gemeingut selbst derjenigen Kreise ist, denen ein Urtheil hierin zustehen sollte. In Uebereinstimmung mit den anderwärts gemachten Erfahrungen tödtet die vielfach angewandte 3prozentige Karbolsäure die in Stoffen verborgenen Bakterien nicht, hindert noch nicht einmal ihre Keimfähigkeit; 5prozent. Karbolsäure tödtet erst nach 24stündiger Einwirkung und eine stärkere ist nicht anzuwenden, weil sie auch die Stoffe zerstört. Schweflige Säure schwächt nur die Keimfähigkeit, die aber sofort wieder eintritt, wenn die Mikroben in andere, nicht desinfizirte Räume übertragen werden. Chlor zerstört die Mikroben in angefeuchteten Stoffen, nicht in trockenen, muß aber in einer Stärke angewendet werden, in welcher dasselbe nachtheilig auf die Athmungsorgane wirkt. Brom ist ein gutes Desinfektionsmittel, hat aber einen zu hohen Preis, um allgemein angewendet werden zu können. Das Sublimat zerstört wohl den Ansteckungsstoff in der Luft und auf der Oberfläche der Körper, nicht aber den in Stoffen, Möbeln u. s. w. verborgenen. Trockene Hitze hat sich auch als gutes Desinfektionsmittel erwiesen, jedoch muß dieselbe bis zu einem Grade gesteigert werden, bei welchem viele der zu desinfizirenden Gegenstände stark beschädigt werden. Dagegen verändern heiße, bis auf 100 Grad gebrachte Wasserdämpfe die Stoffe nur unwesentlich, und doch tödten sie in kurzer Zeit die Mikroben selbst in Betten, Polstermöbeln und dergleichen Gegenständen, in welchen sie vor anderen Desinfektionsmitteln geschützt sind. Wie ebenfalls auf der Breslauer Versammlung des Vereines für öffentliche Gesundheitspflege konstatiert wurde, ist überhitzter Wasserdampf das einzige, wirklich wirksame und zuverlässige Desinfektionsmittel, namentlich für Betten und Möbelstoffe der Krankenzimmer, aber zugleich ein Mittel, welches nicht wie die chemischen Agentien in den Apotheken und Drogerhandlungen zu haben ist, sondern nur vermittelt besonderer Desinfektionsapparate, die den Privaten nicht zu Gebote stehen, angewandt werden kann. Aufgabe der Medizinalpolizei wird es daher sein, gegenüber dem Umsichgreifen der Scharlach- und Diphtheritis-Epidemien der Aufführung von Desinfektions-Apparaten zur Desinfektion mit erhitztem Wasserdampf auf Gemeindefkosten anzuordnen und die Benutzung derselben jedem Gemeindegliede nicht nur unentgeltlich zu gestatten, sondern unter Umständen sogar obligatorisch zu machen. Dadurch würden zahlreiche Krankheitsheerde vernichtet und somit der Menschheit große Dienste geleistet werden. Die Nürnberger Gemeindevertretung ist gegenüber der dort herrschenden Diphtherie bereits in dieser Richtung vorgegangen, indem sie be-

schlossen hat, den dort vorhandenen, gemeindlichen großen Desinfektions-Apparat den Privaten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, sowie einige kleinere, billigere Desinfektionsapparate anzuschaffen, auch eine Desinfektionskolonne durch Unterweisung hierzu geeigneter Persönlichkeiten zu bilden. Vor dem Gebrauch unwirksamer Desinfektionsmittel, wie Karbolsäure, Chlorkalk u. c. sollte direkt gewarnt werden. Nach solchen Beweiskrunden hat die Desinfizierung mittelst 5prozentiger Karbolsäure an den Grenzen gegen Einschleppung der Cholera bloß den Zweck, das Publikum zu molestiren, welches Vergnügen obendrein noch viel Geld kostet.

Der Sparstern in Sachsen ist sehr ausgeprägt. Die Zahl der Sparkassen hat sich auf 200 vermehrt. In den ersten 9 Monaten dieses Jahres betragen die Einzahlungen nicht weniger denn nahezu 84½ Millionen gegen 79½ Millionen im Vorjahre, die Auszahlungen beziffern sich mit 72½ Mill. gegen 68½ Mill. Das Mehr der Einzahlungen betrug mithin 4¾ Mill., das der Auszahlungen etwas über 4 Mill. Der Baarbestand am Schlusse des Novembers belief sich auf 5,319.722 M.

Ein Wiegenlied. Aus Windsor berichten englische Blätter: „Prinzessin Beatrice von Vatemberg ist in ihrer Konvaleszenz schon so weit vorgeschritten, daß sie in dem an ihre Gemächer grenzenden Wintergarten spazieren geht und sich des Anblickes der schönen Palmen erfreut. Als die Prinzessin vor einigen Tagen nach solch einem Erholungsgang wieder an die Schwelle ihres Schlafgemaches anlangte, sah sie eine kleine, dunkel gekleidete Dame an der Wiege ihres Sohnes stehen, die mit einer wunderbaren, wena auch etwas künstlichen Stimme ein Wiegenlied sang. Die Prinzessin trat rasch vor; da wandte sich die Sängerin um und sagte: „Ihre Majestät die Königin gestattete mir, das jüngste Enkelkind zu schauen, unwillkürlich geriet ich wieder in meinen ehemaligen Beruf und sang dem kleinen Prinzen ein Liedchen.“ Die Dame war — Frau Jenny Lind-Goldschmidt.“

Zur Geschichte der Tourneure. Unsere Damenwelt wird es gewiß interessieren, etwas Geschichtliches von der Tourneure zu hören. In einer in Krakau befindlichen Chronik fand man Folgendes darüber: „1737 kam eine neue Mode bei den Damen auf. Die Kleider mußten bedeutend nach hinten stehen und da mußte nachgeholfen werden. Diese Mode brachte den Sattlern Verdienst, Sie verfertigten aus Leder ein Rissen, welches mit Rohhaar gefüllt, mittelst zweier Riemen wie ein Reitsattel aufgeschwält wurde. Ein derartiger Reitsattel kostete 5 fl. Es kam nicht selten vor, daß ein derartiges Instrument gesunden wurde, konnte aber selten wieder zurückgestellt werden.“

Eine abgebrannte Stadt. Lemberg, 20. Dezember. In der Stadt Dolina bei Bolechow brach gestern ein kolossales Feuer aus, welches 260 Häuser einscherte. Unter den öffentlichen Gebäuden wurde auch das Gerichtshaus mit sämmtlichen Akten zerstört.

Eine neue Expedition nach Mittelafrika. In Folge eines Telegramms des Königs Leopold II. der Belgier hat Henry Stanley, welcher eben eine Rundreise durch Nordamerika unternahm, am 15. d. M. die Rückreise nach Europa angetreten. Der Zweck seiner Berufung ist eine neue große Expedition nach Mittelafrika, deren Gedanke vom König der Belgier ausging. Aus Brüssel wird hierüber berichtet. Die Expedition, welche sich, wie es vorläufig heißt, Ende Februar 1887 in Bewegung setzen wird, verfolgt einen doppelten Zweck. Vor Allem handelt es sich um die Befreiung des deutschen Afrikaforschers Dr. Schnitzer, welcher unter dem Namen Emin Bey eine der südsudanesischen Provinzen im Namen der ägyptischen Regierung verwaltet. Emin Bey wird nämlich in seiner Provinz von den verschiedenen Negerstämmen, die ringsherum wohnen, hart bedrängt, so daß man für sein Leben fürchtet, umsomehr, als er von Coeypten abgeschnitten ist. Ein kürzlich eingetroffenes Telegramm meldete sogar, daß der blutgierige Ruango, König der Uganda-Neger, in's Unioorgebiet, welches an die Provinz Emin Beys grenzt, einfiel und zehntausend Eingeborene hinschlachtete. Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, so sind die Schwierigkeiten der Stanley'schen Expedition bedeutend erschwert, da ein Zug gegen den mächtigen Negerkönig Ruango nur mit einem starken Heere unternommen werden kann. Stanley hat nun die Aufgabe, mit der Expedition durch Oberegypten und den Sudan bis zu Emin Bey vorzudringen. Die auf etwa dreißig Millionen Franks veranschlagten Kosten werden von der ägyptischen Regierung, dem König der Belgier, der englischen

Regierung und den reichen Privaten Madonnen in Glasgow und Gutton in Manchester getragen. Gleichzeitig mit der Stanley'schen Expedition wird eine zweite unter der Führung des kühnen Forschers Josef Thompson gleichfalls zur Befreiung Emin Beys veranstaltet. Dieselbe wird jedoch einen anderen Weg einschlagen und namentlich den Durchzug durch das Uganda Gebiet vermeiden. Falls die Befreiung Emin Beys gelingen sollte, dann steht der Expedition noch eine zweite Aufgabe bevor, nämlich ein kühner Zug von der Zanzibar-Küste nach dem oberen Kongo, dessen Gegend von den arabischen Sklavenhändlern gesäubert und dessen Hauptstation, die Stanleyfälle, zurückeroberet werden soll. Die letztere Expedition, deren Kosten König Leopold II. allein tragen wird, wird etwa zehn Millionen Franks erheischen. Henry Stanley wird Ende Dezember hier erwartet, um mit dem König die Details des überaus kühnen Unternehmens zu vereinbaren.

Von einer Schneelawine verschüttet. Wie uns aus Venedig gemeldet wird, wurde nächst Recoaro bei Vicenza eine aus sechzehn Personen bestehende Schmutzgerbande von einer Schneelawine verschüttet. Die Rettungsarbeit war größtentheils erfolglos.

Ein schwarzer Hase. Am 10. d. wurde in der Jagd des Gutbesizers H. J. Schumacher zu Mendenheim von dessen Sohn ein pechschwarzer Hase geschossen. Nachweislich hat sich derselbe schon seit zwölf Jahren in dem Revier herumgetrieben und ist im Januar 1883 zuerst zum Schuß gekommen.

Theater, Kunst und Literatur.

Sonnenthal geht nicht nach Amerika. Der Künstler hat die diesbezügliche Absicht an den Agenten Conried nach Newyork telegraphirt.

Sardou's neuestes Stück das "Krokolit" ist weder ein Drama, noch ein Lustspiel, ebenso wenig noch ein eigentliches Ausstattungstück, aber von Allem etwas oder all' das zusammen genommen. Das Stück beginnt an Bord eines holländischen Steamers, der von Amsterdam nach Hongkong segelt. Im indischen Ozean wird das Schiff an eine Insel geworfen und hier entwickelt sich eine dramatische Handlung, eigentlich eine Art Robinsonade. Etwa dreißig Personen finden sich auf dieser entlegenen Insel zusammen, und mühen sich, miteinander so gut als möglich auszukommen. Das Drama behandelt die Bildung einer Gesellschaft, einer primitiven Gesellschaft, die aus Europäern zusammengelugt werden soll, welche bislang einer an die Spitze getriebenen Civilisation angehörten. Die armen Schiffbrüchigen Damen sehen sich gezwungen, als Wilde kostümiert zu erscheinen, doch schmücken sie ihre Frisuren mit Blumen und Federn, so daß sie auch in diesem Falle auf die verführerische Koterterie weiblicher Eleganz nicht völlig verzichten müssen. Von diesem Wilde verspricht sich Sardou eine anziehende Wirkung, ebenso von der Szene, in der scheinbar ein Mann grausam um's Leben gebracht wird; Aufgangs glaubt man, er sei wirklich getödtet worden, es stellt sich jedoch nachträglich heraus, daß der Todgeglaubte berufen ist, noch in den weiteren Bilden des Stück's eine große und gute Rolle zu spielen.

Eine Novität. Direktor Frig'che trifft für die Berliner Aufführung der "Hofnar" große Vorbereitungen. Wir lesen diesbezüglich im "Berliner Tageblatt": Die Premiere der in Wien mit größtem Erfolge aufgeführten neuen Operette "Der Hofnar" von Adolf Müller, dem Kapellmeister des Theaters an der Wien Trgt von den Wiener Feuilletonisten Hugo Wittman und Julius Bauer, findet am 7. Januar im Berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater statt. Das Kleeblatt der Autoren wird voraussichtlich zu dieser Aufführung nach Berlin kommen. Zu der in Wien bereits berühmt gewordenen Festszene im zweiten Akte, welche in der Donaustadt von dem auch in Berlin bekannten Fichtmeister Haril und dessen graziosen Pantomimen dargestellt wird, sind augenblicklich die kommentmäßigen Proben bei dem dortigen akademischen Fichtmeister Neumann im vollen Gange. Am Schluß des dritten Aktes befindet sich eine Scene, in der im Original das in Wien übliche Tarot gespielt wird, dessen Touren und Ausdrücke hier so gut wie unbekannt sind. Um diesen für die Handlung wichtigen Vortrag in's Berlinische zu übersetzen, wurde das Tarot in den heimischen Stab verwandelt und die betreffende Umarbeitung wird von Oskar Blumen-thal's Statgenänderer Hand vorgenommen.

Hochherzige Spende. Fürst Max Fürstenberg spendete dem deutschen Theatervereine in Prag, wie uns ein Telegramm von dort meldet, den Betrag von 6000 fl.

Die Operette "Die Piraten" von Richard Genée und F. Zell hat in München am Gärt-

nerplatz-Theater in erlesener Besetzung und glänzender Ausstattung einen sehr bedeutenden Erfolg gefunden. Die bis inklusive vorgestern stattgehabten sechs Reprisen der Operette fanden vor total ausverkauften Hause statt.

Das naheende Weihnachtsfest schickt schon seine literarischen Vorboten. Der Frühhefte auf dem Gebiete der Zeitschriftenliteratur ist das in jedem Jahre den Reigen der sogenannten "Weihnachtsnummern" eröffnende Weihnachtsheft der ausgezeichneten Zeitschrift "Vom Fels zum Meer" (herausgegeben von W. Spemann in Stuttgart, redigirt von Prof. Joseph Kürschner ebb.), das sich in einem prächtigen, von B. Mohr gezeichneten farbigen Umschlage präsentiert, der eine stimmungsvolle, von Karl Gerold poetisch erläuterte Weihnachtsszene zeigt. Das Heft ist in jeder Hinsicht eine redaktionelle Meister- und Musterleistung.

Aus dem Gerichtssaale.

(Ein bestialischer Mord. Vor dem Schwurgericht zu Privas in Südfrankreich ist am Montag ein Mordprozess zur Verhandlung gekommen, der wegen der barbarischen Grausamkeit des Verbrechens das größte Aufsehen im Lande erregt. Die Vorgeschichte und der Verlauf des Mordes würden reichlichen Stoff für einen Sensationsroman liefern. Claude Faure, das Opfer, war ein wohlhabender Landmann, der durchaus nichts Bäuerliches an sich hatte, sondern in Kleidung und Wesen den Stadtherren nichts nachgab. Allwöchentlich besuchte er den Markt in Largentiere, um sein Vieh zu verkaufen oder um mit seinen zahlreichen, durch das ganze Departement verstreuten Pächtern zu konferieren. Sein Vermögen ist auf über 100.000 Frs. geschätzt worden. Er war Wittwer und alterte einsam in seinem seit undenklicher Zeit in der Familie vererbten Hause zu Barnas. Unter demselben Dache, aber streng von ihm abgefordert, lebte sein jüngerer Bruder Jean Faure. Die Brüder haßten sich, redeten niemals mit einander, konnten sich aber doch nicht entschließen, das alte Familienhaus zu verlassen und zu verkaufen. Man konnte sich keinen größeren Gegensatz denken, als diese beiden Brüder. In demselben Maße, in welchem Claude sparsam, rangirt, in seinen Gewohnheiten und in seinem Äußeren ordentlich war, war Jean ohne Ansehen, lasterhaft und immer in äußerster Geldverlegenheit. Jean hatte durch das Gericht die Erlaubniß zur Verheirathung mit der übel beleumdeten Rosine Blancher ertrugt. Claude Faure hatte sich vergeblich dieser Mesalliance widersetzt, welche die seit vielen Geschlechtern fiederlose Ehre seiner Familie besudelte und Rosine Blancher hatte ihm dies nicht vergessen. Der Haß gegen ihren Schwager wuchs mit den Jahren; sie konnte es nicht ertragen, daß er überall hochgeehrt, sein Vermögen stets im Wachsen war, während ihr Gatte Jean ewig müßig, verschuldet und von Pfändung bedroht war. So waren alle drei alt geworden. Claude hatte die Sechzig schon überschritten, da schien er seines langen Wittwenstandes müde und wollte sich mit einer Nachbarin verheirathen, um ihr sein Vermögen hinterlassen zu können. Einige Tage, nachdem er eine sein Testament betreffende Konferenz mit seinem Notar gehabt, verschwand Claude plötzlich. Seine Geschwister heunrubiate das Verschwinden nicht. Sie meinten, der Alte wäre wohl in einem Anfall von Melancholie in ein Kloster gegangen. Allmählig fingen sie an, sich um seine Geschäfte zu bekümmern und thaten Schritte, um in den Besitz seines Vermögens zu gelangen. Aber inzwischen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Claude von seinem Bruder und seiner Schwägerin unter Beihilfe eines kürzlich heimgekommenen Bruders der Letzteren, des ehemaligen Pariser Polizisten Blancher, ermordet worden wäre. In Folge dessen fand eine gerichtliche Haussuchung statt, bei welcher nichts Verdächtiges entdeckt wurde. Aber in einem unweit des Hauses gelegenen Kartoffelfelde wurde durch die Witterung eines Hundes ein Bündel scheinbar gekochten Fleisches entdeckt, das der Untersuchung zufolge einem menschlichen Wesen angehört haben mußte. Nach diesem Funde entschloß sich die Frau Faure zu einem Geständniß. Sie erklärte, ihrem Schwager zuerst Rattengift beigebracht zu haben, dann hatte ihr Mann Abends den heimkehrenden Greis hinter der Thüre überfallen und ihn mit einer eisernen Stange todtgeschlagen. Nach der Ermordung wurde der nackte Leichnam in den Stall getragen und, wie die Anklageschrift behauptet, hat dort der Ex-Polizist "seine Erinnerungen anrufend" die furchtbare Operation der Zerstückelung dirigirt. Jean Faure fing damit an, den Leichnam zu durchsägen, und als die Säge an einem Knochen zerbrach, vollendete er sein Werk mit einem Fleischermesser. Nachdem der

Leichnam zerlegt war, setzte Frau Faure einem Kessel Wasser auf's Feuer und warf die blutigen Fleischstücke hinein, um sie zu erweichen. Dieses gekochte Fleisch wurde dann mit Koehl und Kartoffeln vermischt den Schweinen vorgesetzt, aber die Schweine wollten das Fleisch nicht aufessen und deshalb vergrub die Frau den Rest im Kartoffelfelde. In demselben vorher nicht gewaschenen Kessel kochte sie alsdann die Suppe für ihre Kinder. Die Knochen des Ermordeten wurden im Ofen getrocknet und dann von dem Ehepaar Faure auf einem fast unzugänglichen Felsenberge zerklöpft und der Staub in alle Winde verstreut. Das sind die schrecklichen Thatfachen, die Jean Faure und seine Frau vor den Richterstuhl gebracht haben. Der dritte Mörder, der Expolizist Blancher, hat sich während der Untersuchungszeit in seiner Zelle erdenkt. Frau Faure hat ebenfalls einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie sich im Gefängniß von einer hohen Treppe herabstürzte. Sie hatte sich aber nur schwere Verletzungen beigebracht und mußte auf Krücken zur Verhandlung nach Privas kommen. Sie hat den Entschluß ausgesprochen, sich noch vor der Verhandlung zu tödten und wird deshalb streng bewacht.

Erpressung an Baron Soubeyr an. Paris 18. Dezember. Louis Gervais Pissot der an dem Direktor der "Barque d'Escompte" in Paris, Baron Soubeyran, wie bereits von uns gemeldet, eine Erpressung verübte, wurde von der Jury einstimmig der Erpressung schuldig gesprochen und vom Gerichtshof zu sechs Jahren Kerker verurtheilt. Als Pissot das Urtheil vernahm, geberdete er sich wie ein Wahnsinniger. Er schlug mit Händen und Füßen um sich und schrie in einmündig: "Ich bin unschuldig! Ich bin ein Märtyrer!" Vier Saalbediener waren kaum im Stande, den Rasenden zu händeln.

Koburger Heirathsgeschichten.

(Schluß)

Noch war der Konflikt zwischen dem zum Prinzregenten ernannten Thronfolger — sein Vater war in tiefe Nacht des Wahnsinns versunken — und der Prinzessin von Wales nicht zur folgenreichen politischen Bedeutung angewachsen, als Prinz Leopold von Koburg den englischen Boden als Heirathskandidat betrat. Vorläufig als aussichtslos; der Regent hatte seine Tochter einem Prinzen von Oranien bestimmt, einem ausgeprägten häßlichen Männeken, das sofort nach der Vorstellung bei der Prinzessin mit dem zukünftigen Schwiegervater und dessen Bruder, dem Herzog von York, ein Saufgelage begann, an dessen Schluß alle Drei unter dem Tische lagen. Troy ihres Abscheus gegen den Bewerber, willigte Prinzessin Charlotte in die Verlobung, um nur der väterlichen Tyrannei entrinnen zu können. Prinz Leopold von Koburg, obwohl der schönste Prinz seiner Zeit und obwohl sich für ihn das Herz der künftigen Königin Englands gerent hatte, wollte verzagt heimkehren, als ihm plötzlich eine mächtige Unterstützung wurde. Alle feindlichen Mächte, voran Rußland, hätten es ungern gesehen wenn England außer Hannover auch noch die Niederlande (zu welchen damals Belgien gehörte) und deren ungeheueren Kolonialbesitz erworben hätte. Das Petersburger Kabinet sandte deshalb einen der geriebstesten russischen Diplomaten, die Großherzogin Katharina, nach der Temsestadt; die Großherzogin ermutigte zunächst den schönen Koburger zum Austrarren, studierte das Terrain, gewann das Vertrauen der Prinzessin Charlotte, die von der Mutter den Trosttopf geerbt hatte und dem Oranier den Laufpaß gab, und bearbeitete dann den Hof so meisterlich, daß am 2. Mai 1816 die Prinzessin, welche inzwischen vom Vater wie eine Gefangene behandelt und einmal zu ihrer Mutter geflohen war, dem Prinzen Leopold in der Kirche von St. James die Hand reichte. Die englische Politik hatte ein schwere Niederlage erlitten, und doch nahm aus Haß gegen den Prinzregenten ganz England an der Feier theil. Zur selben Stunde ließen sich 774 Paare im Königreich trauen. Schneller und leichter war der jüngere, gleichfalls bildschöne Bruder Leopolds, Prinz Ferdinand, zu einer reichen Heirath gelangt; er war schon im Januar 1816 mit der Erbtochter des Fürsten Kohary vermählt worden, dessen Namen er dem seinigen, laut dem Willen des ungarischen Fürsten zufügen mußte. Das Glück seiner Ehe und das Schicksal seiner Familie bis auf den jetzigen kaiserlichen Thronkandidaten sind in Ungarn unbekannt. Kein gleich günstiger Stern leuchtete der Ehe Leopolds, so herrlich diese sich anließ. Im idyllischen Claremont lebte nach den ersten Ehemonat das junge Paar ganz seinem Glücke. Im Feuer der Liebe schmolzen die grundverschiedenen Ma-

toren zusammen. Neun Monate lang. Dann genas die Prinzessin eines todt'en Knäbchens und starb nach fünfständigen unglücklichen Qualen unter den Händen zweier englischer Aerzte, fortwährend "Stoch!" (Stochmar, den Leibarzt und politischen Berater ihres Gatten) rufend. Kaum ein Engländer läßt sich ausreden, daß die unglückliche Prinzessin auf Befehl ihres Vaters ermordet worden. Und der Umstand, daß sofort nach ihrem Tode der Prinzregent ein überschwängliches Anerkennungs schreiben an den Geburtshelfer Dr. Croft veröffentlichte, daß Letzterer sich drei Monate später erschoss, und daß der Prinzessin in den schweren Stunden fortwährend Wein eingestößt wurde, bis sie betrunken war, gab diesem Glauben Nahrung. Das kurze Eheglück des Koburgers erwies sich als ein Glück für England, welches zum ersten Male wieder unter den sittlich verkehrten "Oberen Zehntausend" eine unbesudelte Ehe gesehen und sich sittlich aufzuraffen begann. Zwei anderen Koburgern war es beschieden, die moralische Widergeburt der englischen Gesellschaft zu vollenden. Sofort nach dem Tode Charlottens vermählten sich die drei ältesten Pagekölge der königlichen Familie, um das Aussterben des Hauses zu verhindern: der dreißigjährige Herzog von Clarence, der einundfünfzigjährige Herzog von Kent und der dreiundvierzigjährige Herzog von Cambridge — die drei verheirateten Söhne des Königs waren kinderlos; dem Herzog von Cumberland wurde erst später ein Sohn geboren, der blinde, letzte König von Hannover. Unter den drei Jungesellen der wenigst Zerrüttete, Kent, heiratete die dralle, fröhliche Witwe des Fürsten von Leiningen, eine geborene Prinzessin Wilhelmine von Sachsen-Koburg-Gotha. Auch Kent steckte tief in Schulden, er mußte, um vor seinen Gläubigern Ruhe zu haben, nach der Vermählung auf Schloß Amorbach in Baiern leben. Als dann seine Frau Mutterfreunden erhoffen durfte, wandte er sich vergebens mit der Bitte um Reisegeld nach der Heimat an seine Brüder. Einige patriotische Engländer schlossen die nothdürftige Summe zusammen und so konnte das Paar im Frühjahr 1819 nach England zurückkehren. Dort wurde am 24. Mai ein Töchterlein geboren, "rund wie ein Täubchen", die jetzige Königin Victoria von England. Der alte Herzog überlebte die Freude nicht lange, seinem Lande eine künftige Königin geschenkt zu haben, er starb im nächsten Januar. Sechs Tage später starb der wahnsinnige Georg III., und der Prinzregent bestieg als Georg IV. den Thron. Seine Gattin, die inzwischen auf dem Festlande sich dem wildesten Tummel überlassen hatte, forderte die Zulassung zur Krönung und kam nach London zurück, ihr Recht zu verfechten. Die Menge jauchzte ihr begeistert zu, leidenschaftliche politische Streitigkeiten entstanden, und elf Tage, nachdem die unglückliche Frau — vergebens Einlaß in die Kathedrale während der Krönungsfeier gefordert hatte, schrieb sie nach dem Genusse einer Limonade: "Ich bin verärgelt!" Bald darauf starb sie unter entsetzlichen Qualen. Auf ihren Wunsch wurde die Leiche nach Braunschweig überführt. In den Straßen Londons, durch welche der Zug sich bewegte, schluchzten Hunderttausende und riefen: "Sie ist gemordet, die arme Königin, gemordet, wie ihre Tochter!" Der Wagen des Königs aber wurde mit Roth beworfen und Millionen Flüche schallten dem Monarchen entgegen. Prinz Leopold lebte zwölf Jahre im stillen Claremont dem Andenken seiner verstorbenen Gattin, nicht fehlerfrei, aber frei von den Lasten des Hofes. Die ihm angebotene griechische Krone wies er nach langmonatlichen Seelenkämpfen zurück — er, und mehr noch sein Rathgeber Stockmar, fühlte recht wohl, daß er die unruhige, verwilderte Nation nicht zu leiten vermöchte. Dagegen nahm er die belgische Krone an, und als Muster eines echt konstitutionellen Monarchen wird er für ewig in den Geschichtsbüchern verzeichnet bleiben. So waren denn zwei Koburger dem Heile Englands dienlich gewesen — bald sollte ein Dritter sie an Verdiensten um das Inselreich überragen. Königin Victoria bestieg am 20. Juli 1837 den englischen Thron und der König der Belgier sandte ihr seinen Vertrauten, Stockmar, welcher ihre Heirath mit dem Prinzen Albert von Koburg-Gotha vermittelte. Unsterbliche Verdienste hat sich der Prinzgemahl um sein neues Vaterland erworben, kein größerer jedoch, als durch die Reinheit und echt bürgerliche Jungfräulichkeit seines Ehelebens, an dessen Muster sich die tief gesunkene englische Gesellschaft wieder emporrankte. Jetzt freilich bricht wieder Scandal auf Scandal unter den oberen Zehntausend aus, und es wäre um Englands Heil willen zu wünschen, daß wieder ein Koburger der verrotteten Aristokratie ein leuchtendes Vorbild gäbe. Dem Einflusse des Prinzen Leopold dankte Prinz

Ferdinand, der Sohn des ersten Fürsten Koburg-Kohary, 1836 die Hand der Regentin des völlig unter englischem Einflusse stehenden Portugal, in welchem er, wenn auch mit geringeren Erfolge, inmitten einer verkommenen Nation eine ähnliche Mission verfolgte, wie solche den Prinzen Leopold und Albert im Inselreiche geworden ist. Für Bulgarien und Europa von Segen wäre es, wenn es seinem Enkel Ferdinand bescheert wäre, am Balkan ein Werk moralischer und politischer Regeneration zu vollbringen. Doch Rußland, welchem die Koburger einst ihr Emporkommen dankten, wird sicherlich ein Veto einlegen.

Bunte Chronik.

(Eine Todeswahnung an List.) „Der große Plündermann der Tonkunst“, der gleich einer mythischen Gestalt in die Prosa unserer Tage hineinragt, ist nicht aus dieser Welt gegangen, ohne daß eine gruselige Mahnung an die Todessnacht vorangegangen wäre. Ich habe hier bei einer Freundin List's, Frau v. B., Einsicht in ein Telegramm genommen, welches an den Meister kurz vor dessen Tode gerichtet worden war, dessen Zusage aber durch die Vorsicht einer Dame verhütet wurde. List saß während seines letzten Aufenthaltes in London unter dem Konzertpublikum von Princess Hall in Begleitung der Sängerin Anny W'right und des bekannten Direktors Bacher, als ein Bote mit einer Depesche an den Meister den Konzertsaal betrat. List hatte die Gewohnheit, die Telegramme nicht selbst in Empfang zu nehmen, da ihm seine Kurzsichtigkeit das Lesen erschwerte. Diesmal wurde die Depesche der Miß Anny eingehändigt, die beim Durchfliegen des Inhalts nicht wenig erschrak. Das Telegramm, dessen Original, wie schon bemerkt, sich im Besitze der Frau v. B. befindet, war in London aufgegeben und enthielt die Worte: „Etes-vous prêt à mourir? La mort vient vite.“ (Sind Sie zu sterben bereit? Der Tod kommt schnell.) Eine Unterschrift ist nicht vorhanden. In hiesigen musikalischen Kreisen wird die unheimliche Botschaft viel besprochen, ohne daß man darüber einig zu werden vermöchte, ob es sich um die boshafte Drohung einer Feindin oder um die wohlgemeinte Mahnung einer religiösen Schwärmerin handelt. Nach dem Empfange dieser Depesche dauerte es allerdings noch einige Monate, bis Franz List in Bayreuth starb, allein abergläubische Gemüther mochten wohl in dieser mysteriösen Anfrage eine Vorausverkündigung erblicken.“ Wir glauben es handelte sich hier bloß um das neuartige Receptmittel einer der zahlreichen Befehrsvereinigungen, von welchen es in London wimmelt. Es ist nichts Seltenes, daß den ahnungslos Reisenden oder den lustig Tafelnden in England ein Blättchen mit der Mahnung überreicht wird: „Denken Sie daran, daß Sie sterben müssen.“ Daß man aber auch einen ohnedies dem Grabe zuwartenden Greis noch durch einen heftigen Nippstich an das Jenseits erinnert, wäre schon die grausamste Ausgeburt der Befehrsmanie.

(Se non è vero . . .) Ein reicher Eisenwerksbesitzer, selbstverständlich ein Engländer, ließ um über die Vorgänge in seinem Haus- und Fabrikwesen auch während seiner häufigen Abwesenheit von Hause unterrichtet zu bleiben, in seinen elektrisch beleuchteten Arbeits- und Wohnräumen in der Wand versteckte Apparate anbringen, die aus einer photographischen Camera und einem die Stunden registrierenden Uhrwerke bestanden, das jede Stunde ein Stück einer Rolle von Gestirnspapier abrollte. War der Herr vom Hause abwesend, so wurden die Apparate in Gang gehalten. Nach Ablauf einer jeden Stunde öffnete sich ganz unhörbar der Verschluß des Apparates, ein Stück des photographischen Papiers wurde der Beleuchtung ausgesetzt, so daß ein Momentbild des gut beleuchteten Raumes aufgenommen wurde, das alle Details in demselben treu wiedergab. Kebrte der Fabrikherr von der Reise zurück, so pflegte er diese Negativbilder zu entwickeln und die dann genommenen Positivbilder als Beweismaterial aufzubewahren, welches bei entsprechenden Gelegenheiten benützt wurde und mitunter ganz drastisch auf die Schuldigen wirkte. So soll es abkühlend auf einen Fabrikzeichner gewirkt haben, der sehr erregt von seinem Herrn Aufklärung über den Grund seiner plötzlichen Entlassung verlangte, als ihm der Zeichner eine Photographie vorlegte, welche den Zeichner, dem süßen Nichtsthun sich hingebend, mit über das Schreibpult ausgestreckten Beinen darstellte, während die gleichfalls verzeichnete Registrierungs-marke auf eine Stunde hinwies, wo derselbe gerade fleißig an der Arbeit sein sollte. Nicht übel soll auch auf die Bedienten die Demonstration eines photographischen Gruppenbildes ge-

wirkt haben, in welchem ein von diesen in den Salons des Fabrikanten gefeiertes Trinkgelage zur Anschauung gebracht wurde. . . . è ben trovato!

(Nette Jugend.) Auch in der neuen Welt gehören Liebesdramen keineswegs zu den Seltenheiten — eine Affaire jedoch, die sich am 25. November auf einer offenen Straße zu San Francisco zugetragen und ein überaus grelles Licht auf die in Städten Kaliforniens vorherrschenden Moralverhältnisse wirft, dürfte bis jetzt sowohl in der alten, als in der neuen Welt ohne Beispiel dastehen. Ein 14jähriges Schulmädchen Mamie Kelly wurde von ihrem 19jährigen Geliebten Alfed Goldenson auf der Straße erschossen. Das Motiv der That war der Wunsch, eine unbequeme Geliebte los zu werden. Die Ermordete war ein kleines, unansehnliches Bäckchen, durchaus nicht hübsch. Sie befand sich auf dem Heimwege von der John Sweft Grammar School, wo sie Schülerin der vierten Klasse war, und hatte Goldenson brieflich Eck der Volkstraße und First-Avenue um 3 Uhr Nachmittags zu einem Rendezvous beschieden. Goldenson hatte das Rendezvous in seinem Antwortschreiben abgelehnt, kam aber doch, und als ihm das Mädchen über sein Verhalten Vorwürfe machte, zog er einen Revolver aus der Tasche und schoß seiner Geliebten eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen war in wenigen Augenblicken eine Leiche. Eine unaechte Aufregung bemächtigte sich der Straßenvassanten, als der Schuß fiel und das Mädchen zusammenstürzte. Der jugendliche Mörder rannte, so rasch ihn seine Beine tragen konnten, davon, gefolgt von etwa zwanzig Leuten, deren ausgestoßene Vermuthungen ihn für den Fall, daß er eingeholt werden sollte, das Schlimmste befürchten ließen. In der Hand den rauchenden Revolver, lief Goldenson wie ein geetzter Hase, bis er die neue City-Hall erreichte, wo er sich direkt in die Polizei-Wachstube begab. „Schnell schnell!“ rief er dem diensthabenden Polizei-Beamten zu, „iperrt mich ein, sie sind hinter mir. Ich habe ein Mädchen erschossen!“ Die Thüren der Wachstube wurden geschlossen und als Goldenson sah, daß er nichts mehr von der Wuth des Volkes zu fürchten hatte, beruhigte er sich. Der Mörder, welcher 19 Jahre alt, Porträt-Maler und in New York gebürtig ist, gestand hierauf ohne eine Spur von Reue seine blutige That: „Ich war ihrer schon überdrüssig geworden, konnte sie auf andere Weise nicht los werden und hatte übrigens auch schon ein Verhältniß mit einem anderen Mädchen“, erklärte er ganz lakonisch dem Untersuchungsrichter. Bei seiner Durchsicherung fand man bei ihm folgende Briefe der Ermordeten: „Lieber Alfed! Soll das so bleiben? Du behandelst mich schlecht. Lieber Alfed, ich weiß nicht, was ich thun soll. Du hast mir beinahe das Herz gebrochen, als Du gestern Abend die Frey küßtest. Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können. Verzeihe die schlechte Handschrift, aber ich fürchte, daß Großmama bald herauf kommt. Lieber Alfed, ich will Dir folgen, bis ich sterbe. Wenn ich Dich nicht bekomme, werde ich nie heirathen und Du weißt es. Bitte, kehre wieder zurück zu Deiner Mamie Kelly. P. S. Ich muß Dich sprechen; bitte, antworte.“ Der Mörder wurde von den Aerzten als vollkommen zurechnungsfähig erkannt.

(Vom Hauslehrer zum Votschaffer.) Man schreibt aus Paris: „Er war in recht dürftigen Verhältnissen aufgewachsen; im Lyceum war er ein braver Vorzugsschüler, allein seine Schulzeugnisse bildeten seinen ganzen Reichthum. Dann kam er auf die Universität, wo sich die Genies und Talente aus aller Herren Ländern Rendezvous gaben. Er studierte Jus; in einer arbeitsamen Dachstube fristete er sein akademisches Leben dahin und hatte mit Henri Murger's „Zigeunern“ nur die Armut gemein, nicht aber auch den leichten Lebensstil. Die „Mimis“, welche in das Zigeunerleben der akademischen Bummel so viel Unterhaltung brachten, kannte er nicht. Denn er studierte und hatte keine Zeit und Lust zum Tändeln und wurde, Dank seinem Fleiß und seiner Ausdauer — Advokat. Nun stieg er vom „Olymp“ eines Vorstadthuses in's Parterre herab. Aber zu ebener Erde hatte er ebenso wenig Glück wie in der hochgelegenen Dachkammer. Die Klienten kamen nicht, lasen auch die kleine Aushängetafel nicht und wußten überhaupt nichts von seiner Existenz. Phlegmatisch dachte er: Warten hilft nichts, und kehrte zu seinen — Lektionen zu üd. Der Advokat wurde Hauslehrer. Mit einer guten Empfehlung versehen, stellte er sich einer jungen Wittwe vor, welche einen Lehrer für ihre Kinder suchte. Er kam pünktlich zur Stunde, gab den Kindern Unterricht und ging. Die Mutter war sehr zufrieden, die Kinder brachten gute Schulzeugnisse heim

und waren brav. Aber Madame war auch sehr reich und brauchte Jemand, der ihr Vermögen verwaltete. Der ernste Hauslehrer schien ihr die geeignetste Person zu einer solchen Vertrauensstellung, war er ja doch auch Advokat und hatte gründliche Geseßkenntniß. So avancirte er zum Verwalter; mit der Zeit lernten Gebieterin und Vermögensverwalter einander lieben. Der junge krankenlose Advokat wurde der Gatte der reichen Frau. Nun war er auf der Höhe der Situation; bald regnete es förmlich Klienten, sein Name wurde bekannt, seine Landsleute schickten ihm ein Deputirten Mandat und er gewann in kurzem großen Einfluß. Er zeigte auch großes Verständniß für internationale Politik und avancirte zum Vertreter seiner Nation im Auslande. Vor wenigen Tagen noch wurde ihm sogar das Portefeuille des Aeußern von seiner Heimath angetragen, allein er lehnte ab. Er hat sich nun mit Weib und Kind auf seinem neuen Posten installirt und führt ein musterhaftes Familienleben. Der Mann, dessen Lebenslauf hier geschildert wurde, ist der Gesandte der französischen Republik beim Wiener Hofe — Herr D. Crois.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 22. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als ein sehr lustloser zu bezeichnen. Die Course schlagen unter dem Einflusse auswärtiger tieferen Notirungen eine weiche Tendenz ein. Dacia setzten mit 264 ein, und reagirten auf 263, Baubanken wichen auf 141 à 142, während Bank-Aktien zum Course von 1024 à 1022 erhältlich waren. Auf dem Gebiete des Anlogemarktes machte sich eine ebenso flache Tendenz geltend, jedoch kein drängendes Ausgebot zum Vorschein; die Course blieben im Großen und Ganzen stationär und nominell, während die Valuta auf 17.30 à 17.25 schwankte, zu welchem Course sie auch den Markt verließ.

In Devisen erlaubte der Verkehr vollständig, jedoch begreterer sämtliche Plätze in kurzen Sichten schlanter Abnahme zu wesentlich höherem Course, mit Ausnahme der Devisen Wien, die in Folge der Valutenversteifung einen mäßigen Rückgang erfuhr.

Es notirten zum Schluß. Dacia 263 50 à 263. Baubanken 141.50 à 142. Bank Aktien 1025 à 1022. Natrona'a 202 à 201. Goldagio 17.25 à 17.30. London 25 15. 25 42 1/2 à 25.44. Paris 99 35 à 99.37 1/2. 100 00—100 12 1/2. Berlin 123 25 124 50—70. Wien 198 1/2. 201—200 87 1/2. Tendenz matt.

Licitations-Ausschreibungen.

(Monitorul official No. 202)

22. Dec. Lieferung von 200 Paar Sporen, 100 Paar Flanellfusssetzen, 300 Kravatten und 300 Hafersäcke. — Zweites Calarasciregiment.

15. Jan. n. St. Lieferung von 20,200 Kubikm. geschnittenen Brennholz — Eiche oder Buche. — Davon sind 4200 Kubikm. auf der Linie Slatina-Pitesti, 400 Kubikm. auf der Linie Ploesti-Predeal, 7000 Kubikm. auf der Linie Ploesti-Buzeu abzulegen. — Prov. Garantie 1%, def. Garantie 10% der Offerte. — General-Direct. d. Eisenbahnen Sect. P. Nordbahnhof, Bukarest.

Budgetprojekt für das Jahr 1887/88.

Einnahmen.		Summa
Direkte Steuern	27 600.000.—	
Indirekte Steuern	33 907.000.—	
Einnahmen aus den Staatsmonopolen	30 415.000.—	
Einnahmen des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Domänen	20 347.035.21	
Einnahmen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten	11 317.925.44	
Einnahmen des Ministeriums des Innern	5 408.000.—	
Einnahmen des Finanz-Ministeriums	1 325.000.—	
Einnahmen des Kriegsministeriums	816.000.—	
Einnahmen des Ministeriums des Aeußern	126.000.—	
Einnahmen des Kultus- und Unterrichts-Ministeriums	242.500.—	
Einnahmen des Justizministeriums	1.500.—	
Verschiedene Einnahmen	7 147.971.—	
	138 653 331.65	
Ausgaben.		Summa
Öffentliche Schuld	59 277.675.08	
Kriegsministerium	29 410.858.—	
Finanzministerium	11 685.564.—	
Kultusministerium	13 399.405.—	
Ministerium des Innern	9 666.405.—	
Ministerium der öffentlichen Arbeiten	3 739 784.50	

Domänen-Ministerium	3,263.131.54
Justiz-Ministerium	4 654.230.—
Ministerium des Aeußern	1,561.098.63
Ministerrath	62.960.—
	136 694.526.75
Fond für Nachtrags- und außerordentliche Credite	1 958.804.90
	138 653 331.65

Die öffentliche Schuld Rumäniens. Dem Expose zu Folge, welches der Finanzminister, Herr Racu, der Kammer unterbreitete, beträgt die öffentliche Schuld Rumäniens am Schluß des Etats 1886—1887 d. i. am 1. April 1887:

Anleihen.	Nomin. emitt. Kap.	Amort. Kap.	Rest der Schuld.
Anleihe Stern	22,889 437	22,429.437	460.000
„ Döppenheim	31,610 500	23,756.000	7,854.500
Eisenbahn Rumänien			
Jassy-Suceava	51,535.640	168 875	51,366.765
Depositenkasse	9,985.320	1,255.773	8,729.547
5% Rente	44,800.000	7,636.500	36,963.500
Hypothekennoten	26,260.000	365.000	25,895.000
6% Eisenbahnobligationen	237,500.000	3,660.000	233,840.000
6% Ruralanleihe	31,6 0.000	1,186.400	30,413.600
5% amort. Rente	301,525.000	7,090.000	294,435.000
5% Eisen-Schuldverschreibungen	47,948.000	9,538.000	38,410.000
Depositenkasse - Penf.	1,145.556	327,293	818.263
	809,599 463	77,413.278	729,186.175

Das organische Statut der Regie des Tabakmonopoles wurde bekanntlich in der gesetzgebenden Session des Jahres 1880—1881 votirt, doch erwies sich dasselbe in der Folge als unanwendbar, weshalb im vorigen Jahre die Modifikation desselben beschlossen wurde. Das Statut wurde zuerst dem Senate unterbreitet, welcher an demselben mehrere Modifikationen vornahm, von denen folgende die wichtigsten sind: 1) Die Beamten der Regie, welche auch Ausländer sein dürfen, wurden bisher nicht als Staatsbeamte angesehen und es wurden ihnen auch keine Pensionsabzüge gemacht; künftighin werden jedoch nur Rumänen oder naturalisirte Rumänen Beamte der Regie werden können, mit denselben Rechten und Pflichten wie die übrigen Staatsbeamten, d. h. es werden ihnen die gleichen Abzüge von dem Gehalte gemacht werden, damit sie das Pensionsrecht erlangen können. 2) Das Budget der Regie, welches bis jetzt ein Specialbudget war, soll einen integrierenden Theil des Staatsbudgetes bilden und gleichzeitig mit den übrigen Einnahme- und Ausgabebudgeten der Genehmigung des Parlamentes unterbreitet werden. 3) Die Tabakverschleißer sollen künftighin ihr Brevet weder direkt noch indirekt abtreten können, noch auch den Tabak in ihren Geschäften durch Personen verkaufen lassen dürfen, welche keine Rumänen oder nicht naturalisirt sind. Im Verlaufe dieser Session wird nun die Kammer diese Modifikationen in Berathung ziehen.

Die Regierung hat behufs Ankaufes der zwei in Rumänien existirenden Zündhölzchenfabriken — die eine in Jassy, die andere in Bukarest — Unterhandlungen mit den Besitzern dieser Fabriken begonnen.

Brailaer Getreide-Markt

vom 21. Dezember n. St. 1886.

Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.
5200 Weizen 57 1/2	10.30 Schlep	6000 Roggen 54	6.40 Mag.
1200 " 58 1/2	11.10 Mag.	1000 " 53 1/2	6.25 "
2400 " 58	10.85 "	1500 Futurum 58	6.50 "
3250 " 57	10.50 Calc	2700 Gerste 41	3.80 Calc
600 " 59 1/2	11.90 Mag	4 B. Hafer %	7.75 Mag.

Vom internationalen Getreidehandel. Es ist eine nicht gewöhnliche Erscheinung, daß zum Jahresluß auf dem Getreidemarkt eine ausgesprochene feste Tendenz vorherrscht. Die Erklärung liegt diesmal wohl darin, daß die Eigener trotz der Reservirtheit des Konsums — der keine großen Lager ins neue Jahr mit hinübernehmen will — mit dem Angebot nicht drängen, sondern ruhig zuwarten, bis der Bedarf die regulären Abnehmer sogar zur Bewilligung höherer Preise nöthigt. Im Auslande ist die erwähnte Erscheinung weniger bemerkbar geworden, wenn auch eine flache Stimmung nirgends in den Vordergrund zu treten vermochte. Amerika hatte in der verfloßenen Woche kleinere Verschiffungen nach dem Kontinente als vordem (220.000 Quers. resp. 165.000 Sack) und die Visible Supply hat eine nicht zu unterschätzende Zunahme (59.9 Millionen Bushels Weizen gegen 59.5 Millionen) erfahren, doch hält man dies allgemein für eine bloß vorübergehende Erscheinung. In England ist die Stimmung an allen Plätzen unverändert fest für Weizen gewesen. Die abnehmenden Bestände, sowie die geringeren Abladungen sowohl von Indien als Amerika regten die Kauflust bei ferner langsam anziehenden Preisen an. An den englischen Häfen sind im Laufe dieser Woche wieder einige Partien australischer Waare angekommen. Von Ost-

indien sind im Laufe dieser Woche nur 51.000 Quers. Weizen verschifft worden. Die französischen Landmärkte folgten der allgemeinen Festigkeit, an den Haferplätzen war der Verkehr ruhig, nur Paris meldete kleine Erhöhungen sowohl für Weizen als Wehl. In Belgien und Holland haben starke Zufuhren von Roggen den Preis dieses Artikels herabgedrückt. Im Gegensatz hierzu behauptete Weizen seinen Preisstand, und dies um so eher, als der Rhein und Süddeutschland unverändert kaufslustig waren. An den norddeutschen Märkten bleibt Weizen knapp, Roggen dagegen wird stärker offerirt, was den Preis desselben ungünstig beeinflusst. Südrussland ist nach wie vor außer Randement, und scheint es fast so, als habe dasselbst die Politik eine hervorragende Rolle gespielt. Sicher ist, daß vor gänzlicher Beruhigung der Gemüther in politischer Hinsicht auf umfangreiche Waaren-Offerten nicht gerechnet werden darf.

Betriebs-einnahmen der f. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. In der vom 29. November bis 5. Dezember reichenden Betriebswoche wurden fl. 267.355 71 vereinnahmt, gegen fl. 312.389 53 in der gleichen Woche des Vorjahres. Seit Eröffnung der Schifffahrt bis zum 5. Dezember betragen die Einnahmen fl. 12 609.829 22 gegen fl. 14.033.394.47 (— fl. 1.423 465 25) in der korrespondirenden Periode des Vorjahres.

Vertragsverhandlungen mit Rumänen. Aus Wien wird geschrieben: Sektionschef Szögyeni hat sich nach Budapest begeben, um mit der ungarischen Regierung, nachdem die Instruktionen für die Vertragsverhandlungen mit Rumänien von den beiderseitigen Regierungen bereits festgestellt sind, noch die letzten formellen Vereinbarungen in betreff der mit dem Vertreter der rumänischen Regierung, Minister Sturdza, zu pflegenden Besprechungen zu treffen. An den im Auswärtigen Amte stattfindenden Konferenzen werden die Handelsminister Bacquehem und Szeghenyi theilnehmen.

Hundert bulgarische Maischleppe. Der „Pester Lloyd“ debattirte vor einigen Tagen mit der Nachricht, daß sich 100 Maisladungen aus Bulgarien nach Pest unterwegs befinden. Wir haben es uns angelegen sein lassen, hierüber authentische Mittheilungen einzuholen und sind auf Grund derselben in der Lage zu berichten, daß vom 5. bis 11. Dezember dieses Jahres folgende Ladungen das Eisene Thor passirten und zwar: mit der Bestimmung nach Budapest sechs Schleppe befrachtet mit 16.304 Mzir Mais für Wien vier Schleppe mit 11.190 Mzir. Mais. Vom 11. bis 17. Dezember: 9 Ladungen Hirse, 9 Ladungen Korn und gar kein Maischlepp. Die erwähnte Nachricht schmeckt also sehr stark nach Tendenz.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 20. Dez. n. St. 1886.

von bis		von bis	
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen prima	7.50 8.—	Hafer Marktwa.	4.— 4.20
Roggen prima	5.50 5.60	Deislaaten: Winter-	
Mittel	5.25 5.40	reps	9.50 9.75
Gerste Brauerm.	6.50 7.25	Mais prompt, neu 4.—	4.25
Brennerei-Malz 4.80	5.25	Einquantum	— —
Hafer Herrschafts-		Spiritus pr.	
waare	4.40 4.50	10,000 Literperc	21.20 21.60

Der Hauptverkehr wickelte sich heute in Spiritus ab, wovon größere Posten auf spätere Termine geschlossen wurden. Weizen und Korn haben sich im Preise befestigt, sonstige Artikel unverändert.

Die Donaubrücke. Die Commission, welche mit der Prüfung der für den Bau der Brücke über die Donau eingelaufenen Offerten betraut ist, hat ihre Ansicht dahin abgegeben, daß eine neue Licitation abgehalten werden müsse.

Türkische Tabakregie. Die Einnahmen der Tabakregie-Gesellschaft per November betragen 10 900 000 Piaster gegen 11 400 000 im November vorigen Jahres.

Güter Transit Verkehr. Aus Petersburg wird gemeldet: Einem Circular des russischen Zoll-Departements vom 3. Dezember zufolge ist der Güter Transit aus Oesterreich-Ungarn nach Rumänien auf den russischen Bahnen via Wolotschik-Unggheni gestattet.

Die griechische Regierung hat die Observations-Quarantaine für Provenienzen aus dem Litorale von Fiume bis Dulcigno auf fünf Tage reduziert.

Zu vermietthen. Der in der Strada Brezotianu Nr. 9 befindliche große Salon, welcher sich für Abhaltung von Hochzeiten, Bällen oder sonstigen Unterhaltungen eignet, ist an ten Tagen, an welchen der Ung. Verein denselben nicht für eigene Zwecke braucht, an gut beleumundete Vereine oder auch an einzelne Künstler zu vermietthen. — Anstunft ebendasselbst. 954 2

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. Dezember. Die Meldung, Molke habe in Hofreisen erklärt, der Friede sei gesichert, so lange der Kaiser lebt, ist eine leere Erfindung.

Berlin, 21. Dezember. Die bulgarische Deputation ist nach Paris abgereist.

Berlin, 21. Dezember. In Süddeutschland trat gestern ein sehr starker Schneefall von Stürmen begleitet ein.

Wien, 21. Dezember. Dem „Lageblatt“ wird aus Konstantinopel telegraphirt, daß der Großvezier den Vortrager Oesterreich-Ungarns, Baron Calice, besucht und im Verlaufe der anderthalbstündigen Unterredung Aufklärungen über die bulgarische Frage gegeben habe.

Krakau, 21. Dezember. Auf Ordre aus Petersburg haben sämtliche Kommandanten der Kavallerie, Artillerie- und Traintruppen des Weichsel-Gouvernements die Hälfte sämtlichen Riemzeugs und Pferdegeschirrs-Vorraths zur Südarmer nach Kischeneu gesendet.

Paris, 21. Dezember. Da die madagassische Regierung Frankreich eine Entschädigung von 10 Millionen Frs. gezahlt hat, werden die französischen Truppen Madagaskar räumen.

London, 21. Dezember. Nach Ansicht des Blattes „Mercur“ in Leeds, sind einige Feinde, angeblich mit Dynamit versehen, aus den Vereinigten Staaten nach England abgereist.

Petersburg, 21. Dezember. Das „Journal de St. Petersburg“ dementirt die dem Fürsten Lobanoff zugeschriebene Aeußerung und erklärt, daß in der Ablehnung der Kandidatur des Prinzen von Koburg nichts liege, was diesen Prinzen, der sich der allgemeinen Achtung erfreue, beleidigen könnte.

Konstantinopel, 21. Dezember. In Folge russischen Einflusses weigert sich der Sultan Sabban-Effendi abzuberufen, obgleich der Ministerrath dem Sultan diesen Vorschlag gemacht hat.

Sofia, 21. Dezember. Fortwährend langen aus der Provinz Anfragen hieher, ob nicht in Angelegenheit der Rückberufung Alexanders von Battenberg Volksversammlungen abgehalten werden sollen.

Letzte Post.

Die bulgarische Deputation hat dadurch, daß sie die Koburger Kandidatur an die große Glocke gehängt hat, nicht nur eine Unklugheit, auch ein Unrecht begangen.

16.063 Rekruten entfallen etwa 20 Prozent auf die mohamedanische Bevölkerung. Es soll nun die Loosung ausgegeben worden sein, die Aushebung in den mohamedanischen Bezirken gewaltsam zu verhindern.

Angenommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Poppovitch, Wien. Pellegrini, Paris. Peirano, Braila. Kiercea, Sulina.

Hotel Concordia (A. Mellon, Direktor). Brecher, Kaufm., Paris. Beichta, Kfm., Kovacs. Schwebler und Frau, Reis., Wien. Udo, Ing., Giurgiu.

Hugo's Grand Hotel de France. Morkun, Deput., Roman. Draghice, Deput., Roman. Racianu, Gutsbes., Ploesti. Botez, Adv., Botoshani. Kraus, Kaufm., Giurgiu. Grünberg, Kaufm., Braila. S. Grünberg, Kaufm., Galatz.

Hotel Imperial (Bonhardy, Director.) Joan, Sen., Roman. Ghintescu, Sen., Crajova. Alexandrescu, Adv., Crajova. Emilianu m. Frau, Adv., Ploesti. Pazv, Deput., Crajova. Poenaru, Gutsbes., Crajova.

Grand Hotel Regal (S. Stiefler.) Scasescu, Gutsbes., Crajova. Valeanu n. Frau, Adv., Ploesti. Comuncanu, Adv., Pitesti. Bohanu, Deput., Galatz. Malara, Deput., Galatz.

Grand Hotel Union (S. Stiefler.) Vidrascu, Gutsbes., Bacau. Camarasescu, Deput., L. Jiu. Liga, Gutsbes., Verlad. Stamatopolo, Gutsbes., Caracal. Parvulescu, Adv., Caracal. Ratescu m. Fam., Gutsbes., Pitesti. Tzenow, Gutsbes., Braila. Weinberg, Kaufm., Galatz. Frau Anastasia, Gutsbes., Caracal. Frau Bertrand, Gutsbes., L. Severin. Sabo, Post-Courier, Galatz.

Gänzlicher Ausverkauf!

Mit Autorisation der löbl. Handelskammer wird das Depot von

Spielwaaren für Kinder

des Fallimentes

CAROL WETZEL,

Strada Carol I No. 3,

aufgelöst, wobei die Waare zu äußerst billigen Preisen in den Verkauf gelangt.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Seltene Gelegenheiten!

Strada Carol I Nr. 3.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

B. L.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich die Mitglieder zu der am Freitag den 21. Dezember n. St. im Vereinshause stattfindenden

Weihnachts-Feier

hiermit ergebenst einzuladen.

Wie in früheren Jahren ist auch diesmal unser Weihnachts-Fest hauptsächlich den Kindern gewidmet; daher an die B. L. Eltern und Pfleger die herzlichste Bitte ergeht, sich mit ihren lieben Kleinen recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Geschenke, welche mit den Namen der zu Beschenkenden zu versehen sind, nehmen bis Freitag Mittag entgegen die Herren G. Graue & Co., Buchhandlung, Calea Victoriei und Inspektor Goldschmidt, im Vereinshause.

Programm:

- 1. Das Kirchlein, Männerchor von Beder.
2. Ave Maria, Alt-Solo mit Klavier und Harmoniumbegleitung von Gounod.
3. Declamation.
4. Enthüllung des Christbaums.
5. Tanz.

Beginn der Feier 7 1/2 Uhr Abends.

Garderobegebühr 1 Lei für die einzelne Person, 2 Lei für die Familie. Hierorts wohnende Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. (§ 27,6 der Statuten).

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß zur Weihnachts-Feier außer dieser Anzeige keine besondere Einladung zur Berieselung gelangt.

946 2

Der Vorstand.

Im Verlage von Carl Göbl

ist eine schön ausgestattete

Kalendermappe

für das Jahr 1887

956 1

auf Fliesspapier zum Preise von Fres. 4.— per Mappe erschienen.

Verkauf bei Theodor Joanitiu, Strada Selari.

Oesterreichisch-Ungarisches Casino.

Der Vorstand beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß Sonnabend den 25. Dezember l. J. als am ersten Weihnachtstage im Casino eine Weihnachtsfeier stattfindet, die aus der Christbaumbescheerung für Arme und einer Wohlthätigkeits-Lombola besteht.

Eltern welche ihren eigenen Kindern eine Christbaumbescheerung machen wollen, werden gebeten, die hierzu bestimmten Gegenstände rechtzeitig im Sekretariate abgeben zu lassen.

Das Fest verspricht in Folge der großmüthigen Theilnahme Aller, durch Uebersendung meist sehr werthvoller Objekte ein durchaus gelungenes zu werden.

Nach der Lombola folgt ein Kränzchen. Eingeführte Gäste sind wie immer willkommen.

Beginn des Festes um 7 Uhr Abends.

In Anbetracht des damit verbundenen wohlthätigen Zwedes, macht seine höflichste Einladung

955 2

Der Vorstand.

Oesterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Aviso!

Zur gefälligen Kenntniß diene, daß Lombolagegenstände nur bis Freitag entgegengenommen werden können. Für Armenpenden behebend aus Kleidern, Wäsche und Bekleidung wird der Termin bis Samstag verlängert.

955 1

Das Comité.

Zu den Christfeiertagen.

So wie in vergangener Zeit, komme ich ergebenst heut, um Ihnen zu den Feiertagen, meine Waare anzutragen. Sie finden alles, was Sie suchen, in Strickeln, Kugelhoff, Weugeln, Kuchen. Nehst dem für Kinder groß und klein, echt Hermannstädter Bäckereien, von Pfefferkuchen aller Arten, Puppen, Herzen und Bojagen, in bester Wahl und allen Größen, so fein und zart, rein zum Essen.

C. Freund,

957 1

Strada Bis. Jeni 12, neben Szatmary.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordnationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr.

CALEA VACARESCI 53, neben d. Spitalo Xenocrat.

Wichtig für Erzieherinnen!

Erzieherinnen, Gouvernanten, Bonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugniß versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste concessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien

Adelheid Bandau,

Diplomirte Lehrerin,

Calea Victoriei 72,

gegenüber dem Palais.

Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 892 7

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos 123 1

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor)

Ordnation v. 2-5 Uhr Nachm.

Unterhaltungs-Anzeiger.

Mittwoch, den 21. Dezember

National-Theater.

(Italienische Oper.)

„DINORAH“

von Meyerbeer.

Donnerstag, den 23. Dezember

(Societatea dramatica)

Guten Abend, Herr Pantalon

komische Oper.

FANNY,

Lustspiel in 1 Akt von Mascio.

SEVERA TORELLI,

(2 Akte) Drama von F. Coppe.

Sokrates und seine Frau,

Komödie in 1 Akt.

Cucoana Chiritza in Jassy,

(3 Akte) Lustspiel von Alexandri.

Bossel-Saal.

Theatervorstellungen,

nur der Direction der Herren D. Jonescu und N. Hagioscu.

Debut der Prinzessin Maria Gaetana Pignatelli.

Colossen-OPPLER

Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale

CONCERT.

An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Regelsalzen, Schießplatz stets geöffnet.

Vorzügliches Bier. Wiener Küche.

Der große Saal ist für Hochzeiten und Gesellschaftsbälle bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Bankets übernommen und bestens angeführt.

Raschka-Saal.

Täglich Vorstellung

der Possen-Gesellschaft Grüne.

Zur Aufführung gelangt: In der Volksküche oder

Jud', Böhm und Wiener, Komische Plauderei aus dem Leben von Heinrich Gräbe.

Aner von unsere Leut' Posse in 1 Akt von S. Grün. EIN BÖHM IN CHINA Lustspiel in einem Akt von Groß.

Verkauf

des Grundstücks Nr. 10 Ploesti Str. Alexandru II. gegenüber Kaserne. Näheres in Bukarest.

898 6

Kaiserlich Deutsches Konsulat.

AVIS.

Die echte Professor med. Dr. G. Jäger's Ungefärbte Original-Normal-Leibwäsche

Hiermit erklären wir, dass wir der Firma:

»AUX QUATRE SAISONS«

in Bucarest, vis-à-vis dem kgl. Palais,
Eigentümer Herr **MAX BEHRENDT**,
Königl. Rumänischer Hoflieferant

den **Allein-Verkauf** unserer Normal-Wäsche, für ganz Rumänien, übertragen haben und dass wir nur jene Artikel für **allein echt** anerkennen, die bei genannter Firma zu haben sind.

Ausführliche Cataloge in rumänischer, deutscher und französischer Sprache, sowie Belehrungen über das Wollregime sind daselbst **gratis** einzuholen. 765 30

Hochachtend
W. Benger Söhne,
Stuttgart.



Frisch angekommen:

Wagenberger Schloss-Käse, Strachino de Milano, Holländer Rahm-Käse und Eidamer
empfiehlt

GEORGES KOSMAN,

Strada Carol I No. 29. 762

KARL LENGYEL,

früher erster Zuschneider in der
„CROITORIA MODERNA“,

beehrt sich seinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß sich sein Atelier in der
Strada Regala (Hôtel Regal)

befindet, woselbst er die feinsten französischen und englischen Stoffe auf Lager hält. Schnitt nach den neuesten Journalen

Beste Preise, prompte Bedienung. 875 11

Als Reisender und Einfassierer

für die Provinz (Districte Dambova, Brahova und Buzen) wird ein thätiger und gewissenhafter Mann zum baldigen Eintritt gesucht. Das Engagement erfolgt gegen Salair, Verkaufs- und Inlaffo-Provision, und muß der Bewerber im Besitz einer Baar-Kautiön von Fres. 500, sowie der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Nur schriftliche Offerten bitte zu richten an
G. Neidlinger, Bukarest.

939 5

Zu vermieten!

In der Strada Covaci No. 9

gegenwärtig von den Herren A. Zentler et fia bewohnt, zu vermieten von **St. Georg 1887** ein Gemöbl 10 40 Meter lang, 6 40 Meter breit und 5 Meter hoch, daneben ein **Comptoir** 8 Meter lang, 4 Meter breit und 4 20 Meter hoch. Eine **Wohnung** im I. Stock bestehend aus einem Salon, 2 geräumigen Wohnzimmern, Küche und Vorzimmer. Unter dem Comptoir ein Keller 6 60 Meter lang und 4 Meter breit. Diese Objekte werden entweder alle zusammen, oder auch einzeln vermietet. In der Strada Covaci wird im Laufe des Jahres 1887 mit einem eisernem Thore und Gitter versperrt. Was den Zugang durch den Hof des Herrn Nachbars Ruse Rusescu anbelangt, so habe ich die Angelegenheit auf ewige Zeiten geordnet, durch einen Servituts-Kontrakt, welcher unter B. 226. 1886 17. September beim löbl. Tribunal von Ilfov eingetragen ist. 865 10

Liebhaber mit Anboten adressiren sich bis zum 1. Januar 1887 an **Dr. Cioranu, prakt. Arzt in Kronstadt** (Siebenbürgen) mittelst rekommandirten Briefen.

Wichtig für

Bäcker und Conditor!

HEINR. BOLDT, Berlin.

Maschinenbau-Anstalt.

Unübertroffene Teig-Theil-Maschinen

(Deutsches Reichs-Patent Nr. 31783),

sowie neueste Leuchtapparate für Backöfen. Ferner: Semmel- und Mandel-Reibemaschinen, eiserne verzierte Backtröge, neueste Brasca-Apparate, Formen, sowie sämtliche Backofen-Armaturen.

Vertretung für Rumänien:

949 2

ADOLF SCHUMANN, Galatz.

Makulatur-Papier

80 Cts. per Dka verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“

Dr. EMIL FISCHER,

Operator-Oculist, 977

Strada Smârdan 18, I. Stock.
(Deutsche Gasse).

Unternehmer und Architekten

finden die für ihre Kanzleien nothwendigen

Drucksorten

stets vorrätzig in der

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Keine nassen Füße mehr Kein hartes Leder mehr

nur durch

STEFAN FERNOLENDT'S

unübertreffliche

Universal wasserdichte LEDERSALBE

welche jedes Lederwerk schon nach einmal genügender Einreibung vollkommen wasserdicht macht. Durch meine Ledersalbe wird das Leder sehr weich, geschmeidig und sehr dauerhaft. Sie verhindert das Spröde- und Rißigwerden des Leders, seien es Stiefeln, Pferdegeschirre, Wagenbücher u. vollkommen. Meine Ledersalbe ist ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen das Rosten der Metalle und leistet vorzügliche Dienste als Pferdehufsalbe.

Preise der Ledersalbe: in Holzschachteln zu 10, 20 und 50 kr. In Blechdosen zu 15, 30 und 60 kr., dann Blechdosen à 1/2 Kgr. zu fl. 1.—, à 1 Kgr. zu fl. 2.—

Bedeutendes Ersparniß an Beschuhung

durch Gebrauch meiner Stiefel-Glanzwische ohne Vitriolöl, welche sofort einen tief-schwarzen Glanz erzeugt und das Leder in keiner Weise angreift. In Holzschachteln zu 8, 16 und 32 kr. In Blechdosen zu 12, 20, 40 und 80 kr.

Ferner auch flüssige Moment-Glanzwische, ohne Bürste anwendbar, zum Auf-frischen von Rutschenleder, Pferdegeschirr, Reisetaschen, Ledermöbeln, Riemenzeug und Lederbeschuhung, in Flaschen zu 25 und 40 kr., zu beziehen aus der

Ersten k. k. landesbef.

Stiefel-Glanzwische-Fabrik

(gegründet 1835)

von **STEFAN FERNOLENDT,**

WIEN, I, Schulerstrasse 21.

Von 1 fl. aufwärts Versendung gegen Bahnannahme.

Amerikanische, wasserdichte

„HYATT“-Wäsche,

deren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

Ein Stehkragen in allen modernen Façonon kostet 30 kr.

„ Umlegkragen in „ „ „ 40 kr.

„ Paar Manschetten für Kinder 50 kr.

„ „ „ „ Damen 60 kr.

„ „ „ „ Herren 70 kr.

Ein Klappknopf für Kragen 10 kr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 kr.

Ein Stück Hyatt-Seife 10 kr.

KRAWATTEN, neueste Erfindung,

(Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 kr.

J. N. SCHMEIDLER,

kaiserl. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant,

Fabrik: VII., Stiftgasse 19. — WIEN. — Filiale: I., Rotenturmstr. 19.

Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Wiederverkäufern Rabatt. 551 12

Anzeige u. Empfehlung-

Grand Manège

(Blaramberg),

Strada Teranilor 39.

Unterricht für Damen, Herren und Kinder.

Elegante Pferde zu Promenaden.

Dressur und vollständige Verpflegung von Pferden.

Ein- und Verkauf

von Reit- und Wagenpferden.

879 Preise mäßig. 8

Sonstige Anzeigen

ARMIN MEYER, Director.

Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

halte ich auf Lager überraschend schöne Bilderbücher mit beweglichen Figuren zum Preise von Fres. 2 bis Fres. 10, ferner billige Wochenbücher und andere Bücher von 75 Cms. bis Fres. 300 pro Exemplar. — Makulatur-Papier 50 Cms. pro Kgr. **IG. HERTZ, Buchhändler,** Strada Mihail-Voda 1. 943 2